


Schule heute

Zeitschrift des Verbandes Bildung und Erziehung

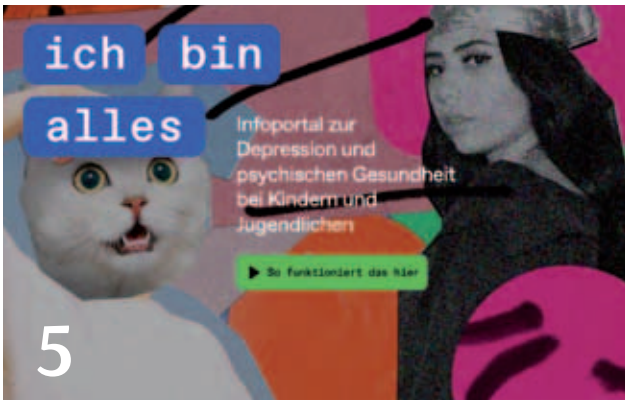
K 8050 66. Jahrgang

6 | 2026



Kindheit
& Jugend

20
26



© andreswd/fstockphoto.com

Impressum:

SCHULE HEUTE – Information und Meinung
erscheint achtmal jährlich

Herausgeber:
Verband Bildung und Erziehung
Landesverband Nordrhein-Westfalen e. V. (VBE NRW e. V.)
Gesamtverband der Lehrerinnen und Lehrer,
Erzieherinnen und Erzieher im DBB NRW,
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund,
Tel.: 0231 449900-0, Fax: 0231 449900-10
Internet: www.vbe-nrw.de

Produktion:
VBE Verlag NRW GmbH
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund,
Tel.: 0231 44990070, Fax: 44990010
Internet: www.vbe-verlag.de

Anzeigen
Preisliste 21, gültig ab 1. Januar 2026

Anzeigenleitung:
Marion Clausen, Telefon 0307261917-32
E-Mail: marion.clausen@dbbverlag.de

Anzeigendisposition:
Britta Dorr, Telefon 02102.74023-712
E-Mail: b.dorr@dbbverlag.de

DBB Verlag GmbH, Mediacyber, Dechenstr. 15 A, 40878 Ratingen
Telefon 02102.74023-0, Fax 02102.74023-99.
E-Mail: mediacyber@dbbverlag.de

Redaktion:
Melanie Kieslinger (Schriftleiterin)
E-Mail: melanie.kieslinger@vbe-nrw.de
Stefan Behlau, Anne Deimel
Xenia Klaffke, Robert Lachner, Alexander Spelsberg

Druck:
L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG Druckmedien,
Marktweg 42-50, 47608 Geldern

Verlag:
DBB Verlag GmbH, Friedrichstr. 165, 10117 Berlin,
Tel.: 030 7261917-0, Fax: 030 7261917-40,
Internet: www.dbbverlag.de, E-Mail: kontakt@dbbverlag.de

Satz und Layout: my-server.de - GmbH
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund
in Zusammenarbeit mit Kirsch Kürmann Design
Wittekindstr. 11, 44139 Dortmund
Titel: Kirsch Kürmann Design

Anschriftenverwaltung:
VBE-Landesgeschäftsstelle, Westfalendamm 247, 44141 Dortmund

Für Mitglieder ist der Bezugspreis dieser Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nichtmitglieder bestellen in Textform beim DBB Verlag. Inlandsbezugspreis: Jahresabonnement 50,30 Euro zzgl. 10,20 Euro Versandkosten, inkl. MwSt.; Mindestlaufzeit 1 Jahr. Einzelheft 6,50 Euro zzgl. 2,20 Euro Versandkosten, inkl. MwSt. Abonnementkündigungen müssen bis zum 1. Dezember in Textform beim DBB Verlag eingegangen sein, ansonsten verlängert sich der Bezug um ein weiteres Kalenderjahr. Bei Nichtlieferung infolge höherer Gewalt besteht kein Ersatzanspruch. Die Artikel werden nach bestem Wissen veröffentlicht und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Rechtsansprüche können aus der Information nicht hergeleitet werden.

Die Artikel sind urheberrechtlich geschützt. Ein Nachdruck, ganz oder teilweise, ist nur mit der Genehmigung der Redaktion, die wir gern erteilen, zu gezeichneten Beiträgen mit der des Verfassers bei Zusendung eines Belegexemplares gestattet.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr. Die Einsender erklären sich mit einer redaktionellen Prüfung und Bearbeitung der Vorlage einverstanden. Die Rücksendung erfolgt nur, wenn ausreichendes Rückporto beiliegt. Die Redaktion behält sich vor, redaktionelle Kürzungen der eingesandten Texte vor der Veröffentlichung vorzunehmen. Die Besprechung ohne Aufforderung zugesandter Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.

Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben die Ansicht der Verfasser wieder und entsprechen nicht in jedem Fall der Redaktionsmeinung.

Redaktionsschluss jeder Ausgabe ist der 1. des Vormonats.

Beilage, wenn erschienen: Der öffentliche Dienst an Rhein und Ruhr.

ISSN-Nr.: 0342-751X
Druckauflage 26.100 Expl. (IVW 1/2026) 





Inhalt:

- | | |
|---|--|
| <p>4 Editorial</p> <p>5 Depression und psychische Gesundheit in der Schule
Das Informationsportal „ich bin alles @Schule“</p> <p>8 Einsamkeit beginnt nicht erst im Jugendalter
Erkenntnisse aus dem Projekt „Inspire Youth“</p> <p>10 Zeit für Resonanz
Digitale Welten, psychische Gesundheit und die Frage, wie Kinder heute aufwachsen</p> <p>16 Jugendliche wollen mitgestalten – und ernst genommen werden
Ein Interview zur Partizipation von Jugendlichen</p> <p>18 Lernen auf Zeit – und doch mit großer Wirkung
Schulnahe Bildungsangebote in den Zentralen Unterbringungseinrichtungen NRW</p> <p>20 Netzwerk Sekundarstufe
Konkrete Impulse für den Unterricht und Schulalltag</p> | <p>22 Recht von A bis Z – Rechtssicherheit im Schulalltag der Sekundarstufe
Recht</p> <p>24 Laut gedacht
von Stefan Behlau</p> <p>26 Nachrichten</p> <p>28 Vielfalt beginnt mit Haltung
Saskia Niechzial (@liniert.kariert) über kindgerechte Schule, kleine Schritte mit großer Wirkung und warum Kinder mehr brauchen als Bewertungen</p> <p>32 Junges Netzwerk Schule
Ein Nachbericht</p> <p>34 Bildung braucht Zeit! – Fokus Schule.
Jetzt die Petition unterschreiben</p> <p>37 VBE-Bildungswerk</p> <p>40 Regional</p> |
|---|--|



Entwicklung braucht Halt



© Silvia Krüens

Haben Sie es erkannt? Als wir in der Redaktion den Entwurf für das Titelbild dieser Ausgabe zum ersten Mal gesehen haben, waren wir uns nicht sofort einig, was er zeigt. Über Formen, Farben und mögliche Bedeutungen wurde diskutiert, bis schließlich jemand die Lösung hatte: Es sind die Gummiligaturen für feste Zahnschienen.

Und plötzlich ergab das Motiv Sinn.

Denn Zahnschienen gehören für viele von uns zu den typischen Erinnerungen an die Zeit zwischen Kindheit und Jugend. Sie stehen für eine Lebensphase, in der vieles in Bewegung gerät. Man wächst, verändert sich, entwickelt sich weiter.

Genau mit dieser Lebensphase beschäftigt sich die aktuelle Ausgabe der Schule heute. Sie richtet den Blick auf Kinder und Jugendliche, ihre Lebenswelten, ihre Sorgen, ihre Stärken und die Herausforderungen, denen sie heute begegnen. Themen wie psychische Gesundheit, Einsamkeit, soziale Medien, Teilhabe oder Vielfalt zeigen, wie unterschiedlich die Bedingungen sind, unter denen junge Menschen heute aufwachsen. Sie machen deutlich, wie wichtig ein Netzwerk u. a. aus Familie, Schule, Freundeskreis, Vereine ist, das Halt gibt, Orientierung schafft und Entwicklung begleiten kann.

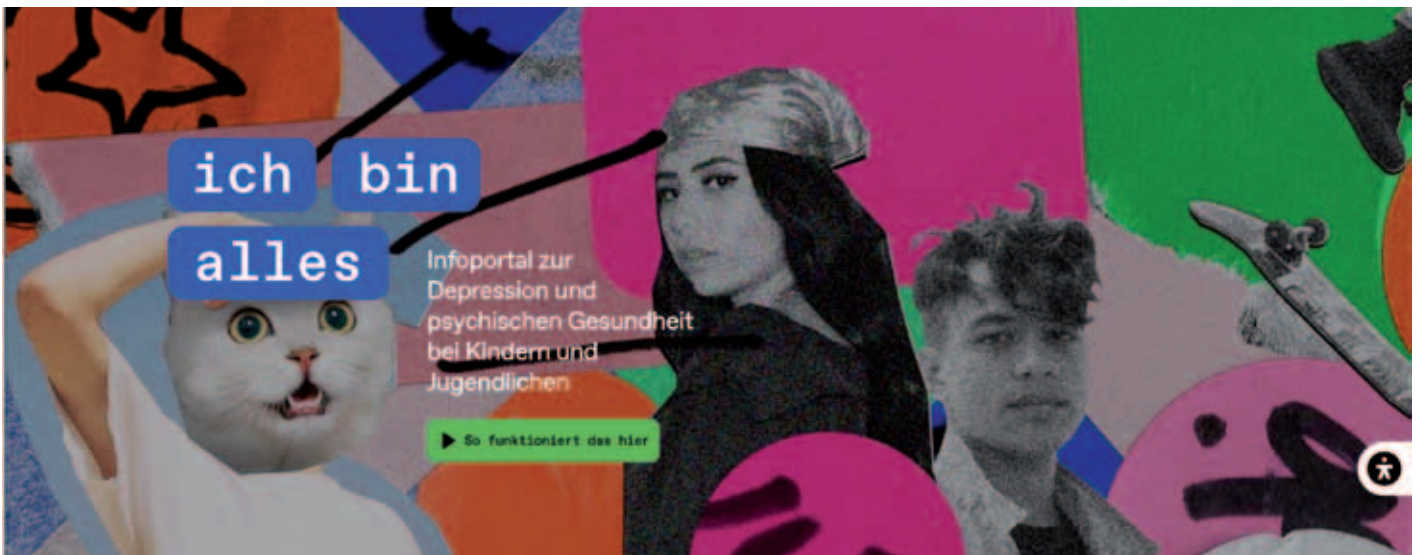
Die Beiträge in diesem Heft beleuchten verschiedene Facetten von Kindheit und Jugend. Sie zeigen Herausforderungen auf, machen aber auch deutlich, wie viel Potenzial, Kreativität und Gestaltungswillen in jungen Menschen stecken. Vor allem erinnern sie daran, dass Kinder und Jugendliche nicht nur auf Unterstützung angewiesen sind, sondern auch selbst wichtige Stimmen in unserer Gesellschaft sind.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und viele Impulse für Ihre Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Ihre

A handwritten signature in blue ink that reads "Mel. Kieslinger". The signature is written in a cursive, flowing style.

*Melanie Kieslinger,
Schriftleiterin Schule heute*



Startseite der „ich bin alles“-Website

Depression und psychische Gesundheit in der Schule:

Das Informationsportal „ich bin alles @Schule“

Ppsychische Gesundheit ist eine zentrale Voraussetzung für erfolgreiches Lernen, soziale Teilhabe und eine positive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Aktuelle Erhebungen zeigen, dass ca. 22 Prozent der 7-22-Jährigen psychische Auffälligkeiten aufweisen. Damit liegt die Zahl nach wie vor höher als vor der Corona-Pandemie (Kaman et al., 2025). Depressive Störungen gehören zu den häufigsten psychischen Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter und gehen mit erheblichen psychosozialen Beeinträchtigungen einher, die auch den schulischen Alltag und das schulische Miteinander betreffen. Sie erhöhen beispielsweise das Risiko für Leistungsabfall, Klassenwiederholungen oder einen vorzeitigen Schulabbruch (Schulte-Körne, 2016). Für Schulen stellt die Förderung psychischer Gesundheit und die Unterstützung psychisch belasteter oder erkrankter Schülerinnen und Schüler eine zunehmend relevante Aufgabe dar. Lehrkräfte begleiten Kinder und Jugendliche über einen längeren Zeitraum und können Veränderungen im Verhalten, in der Leistung oder in sozialen Beziehungen häufig früh wahrnehmen. Gleichzeitig berichten viele Lehrkräfte von Unsicherheiten im Umgang mit psychischen Belastungen und dem Wunsch nach fundierten Informationen sowie praxisnahen Unterstützungsangeboten (Robert Bosch Stiftung, 2024). Vor diesem Hintergrund und Bedarf wurde das webbasierte Portal „ich bin alles @Schule“ bereitgestellt, das auf dem Infoportal „ich bin alles“ aufbaut.

Von „ich bin alles“ zu „ich bin alles @Schule“

Das Portal „ich bin alles“ (www.ich-bin-alles.de) ist ein wissenschaftlich fundiertes digitales Informationsangebot zur Depression und psychischen Gesundheit im Kindes- und Jugendalter. Es richtet sich sowohl an gesunde als auch an depressiv erkrankte Kinder und Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren. Zudem gibt es einen eigenen Bereich für die Eltern dieser beiden Zielgruppen (www.ich-bin-alles.de/eltern). Ziel des Portals ist es, über die Website und ergänzend über Social Media Präsenz evidenzbasierte Informationen zur psychischen Gesundheit und Depression im Kindes- und Jugendalter bereitzustellen. Zudem soll das Angebot zur Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen wie der Depression beitragen und ein frühes Aufsuchen professioneller Hilfe bei betroffenen Kindern und Jugendlichen unterstützen.

Das Projekt wurde von der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (KJP) des LMU Klinikums München gemeinsam mit der Beisheim Stiftung entwickelt. Die Inhalte basieren auf wissenschaftlichen Erkenntnissen sowie auf einer wissenschaftlichen Leitlinie. Ein zentrales Merkmal ist der partizipative Ansatz: Bei der Entwicklung des Portals wurden neben Fachpersonen aus der Versorgung sowie MedienexpertInnen spezifisch die Zielgruppen miteinbezogen, um deren Per-

spektive und Bedarfe umfänglich zu berücksichtigen. Entsprechend ist die Seite in einer positiven Tonalität gestaltet und bietet abwechslungsreiche Formate, darunter kurze, durch Illustrationen unterstützte Texte, Podcasts sowie zahlreiche Videos. Evaluationen zeigen, dass die Rezeption der Inhalte zu einem nachhaltigen Wissenszuwachs führt und das Angebot auf eine hohe Akzeptanz bei Kindern und Jugendlichen sowie den Eltern stößt (von Trott et al., 2025).

Neben einer sehr positiven Resonanz auf den Launch der Website wurde im Austausch mit Schulen der Bedarf eines Portals deutlich, das sich spezifisch an Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte richtet und im Umgang mit psychischer Gesundheit und depressiven Erkrankungen im Schulkontext unterstützt. Daraufhin wurde seitens der KJP des LMU Klinikums und der Beisheim Stiftung das Portal „ich bin alles @Schule“ (<https://schule.ich-bin-alles.de>) entwickelt und im Herbst 2023 veröffentlicht.

„ich bin alles @Schule“: Praxisnahe Unterstützung im schulischen Alltag

„ich bin alles @Schule“ wurde gezielt für die Anforderungen schulischer Praxis konzipiert und in enger Zusammenarbeit mit Lehrkräften und weiteren pädagogischen Fachpersonen entwickelt. Die Inhalte der Seite sind in fünf zentrale Bereiche gegliedert: „*Wahrnehmen*“, „*Verstehen*“, „*Kommunizieren*“, „*Fördern und stärken*“, „*Unterstützen*“ und „*Sich fortbilden*“.

Im Bereich *Wahrnehmen* erhalten Lehrkräfte Informationen dazu, wie sich psychische Auffälligkeiten und Depression im Schulalltag zeigen können. Neben typischen Anzeichen der Depression werden auch alters- und entwicklungsbezogene Besonderheiten sowie häufige Begleiterkrankungen, wie z. B. Angststörungen, berücksichtigt. In dem Kontext wird kompakt beschrieben, welche Fachpersonen psychische Erkrankungen diagnostizieren und behandeln können, sodass Lehrkräfte Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern auf diese professionellen Anlaufstellen hinweisen können. Der Bereich *Verstehen* vermittelt wissenschaftlich fundiertes Hintergrundwissen zu Ursachen, Verlauf, Häufigkeit sowie Risiko- und Schutzfaktoren depressiver Erkrankungen und bezieht dabei auch relevante schulische Einflussfaktoren ein. Im Bereich *Kommunizieren* finden Lehrkräfte konkrete Hinweise für Gespräche mit Schülerinnen und Schülern, Eltern sowie im Kollegium oder Klassenverband, um Hand-

lungssicherheit in sensiblen Situationen zu stärken. Unter *Unterstützen* werden Informationen vermittelt, wie psychisch erkrankte Kinder und Jugendliche im Schulalltag sinnvoll entlastet werden können, z. B. wenn es um die Notenvergabe geht.

Der Bereich *Fördern und stärken* fokussiert auf Prävention im Schulalltag, etwa durch Hinweise, wie Lehrkräfte Schülerinnen und Schüler stärken können beim Umgang mit Stress und Problemen, einer gesunden Lebensweise einschließlich einer verantwortlichen Nutzung von Medien oder der Förderung persönlicher Ressourcen. Im Bereich *Sich fortbilden* wird auf ein kostenloses Fortbildungsangebot aufmerksam gemacht, das im Folgenden vorgestellt wird.



Ausschnitt aus der Website „ich bin alles @Schule“

Asynchrone digitale Fortbildung

Die asynchrone digitale Fortbildung „Depression und psychische Gesundheit bei Schülerinnen und Schülern“ (<https://schule.ich-bin-alles.de/digitale-fortbildung-fuer-lehrkraefte>) der KJP des LMU Klinikums München, der Beisheim Stiftung und des Education Innovation Labs ergänzt das Informationsangebot von „ich bin alles @Schule“. Sie ermöglicht eine zeit- und ortsunabhängige, flexible Weiterbildung und unterstützt Lehrkräfte dabei, Wissen zu vertiefen und in den schulischen Alltag zu übertragen. Die Inhalte basieren auf den wissenschaftlich fundierten Materialien der beiden Portale und vermitteln praxisnahes Wissen im Umgang mit psychischen Belastungen und der Depression sowie deren Vorbeugung im Schulkontext. Ergänzend zum asynchronen Format bietet die KJP des LMU Klinikums vierteljährlich synchrone digitale Fortbildungen an, die ebenfalls kostenfrei ist (Anmeldung über info@ich-bin-alles.de).

Fazit

Das Portal „ich bin alles @Schule“ sowie die ergänzende asynchrone Fortbildung verfolgen das Ziel, Lehrkräfte dabei zu unterstützen, psychische Belastungen zu erkennen, angemessen zu reagieren und präventive und unterstützende Maßnahmen im Schulalltag zu stärken. Die Angebote wurden gemeinsam mit pädagogischen Fachkräften entwickelt, um eine hohe Passung zum Schulalltag zu gewährleisten. Gleichzeitig evaluieren und entwickeln wir unsere Angebote stetig weiter (von Trott et al., 2025) und freuen uns daher über Lob, Kritik, Fragen und Anregungen. Wir laden dazu ein, die schulbasierten Angebote aktiv zu erkunden und Schülerinnen und Schüler sowie ihre Eltern auf „ich bin alles“ aufmerksam zu machen. Gerne stellen wir für Ihre Schule kostenfrei Materialien zu den Portalen bereit, wie z. B. Flyer oder Poster (info@ich-bin-alles.de).

Autoren

Prof. Dr. Ellen Greimel, Lucia Iglhaut, Ann-Kathrin Saffenreuther, Sara Kaubisch, Dr. Regine Primbs, Dr. Lisa Feldmann und Prof. Dr. Gerd Schulte-Körne

Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, LMU Klinikum, München

Literatur

Alle Literaturangaben zum Text finden Sie hier:



Hier finden Sie unsere Angebote:

- Jugendliche → <https://www.ich-bin-alles.de/>
- Eltern und Erziehungsberechtigte → <https://www.ich-bin-alles.de/eltern>
- Pädagogische Fachkräfte → <https://schule.ich-bin-alles.de/>
- Social Media → <https://www.instagram.com/ich.bin.alles/>
 - https://www.youtube.com/channel/UChk93IOQb_s2i5DnRJetwhQ
 - https://www.tiktok.com/@ich_bin_alles_infoportal
- Asynchrone Fortbildung → <https://schule.ich-bin-alles.de/digitale-fortbildung-fuer-lehrkraefte>
- Newsletteranmeldung für aktuelle Informationen → info@ich-bin-alles.de

Anzeige




GRÄFLICHE KLINIKEN

ZEIT FÜR GESUNDHEIT RAUM FÜR NEUE STÄRKE

BURN-OUT · DEPRESSIONEN · ANGSTERKRANKUNGEN · CHRONISCHE SCHMERZEN

Die Park Klinik ist spezialisiert auf die Behandlung psychosomatischer und psychischer Belastungen. Eingebettet in eine weitläufige Parklandschaft bietet unsere Klinik einen geschützten Raum, um zur Ruhe zu kommen und neue Kraft zu schöpfen.

Mit individuell abgestimmten Therapien und einem ganzheitlichen Blick unterstützen wir Sie dabei, Belastungen zu verarbeiten, Stabilität zurückzugewinnen und den Alltag nachhaltig gestärkt zu bewältigen.

GRÄFLICHE KLINIKEN · Standort Park Klinik
Hermannsborn 1, 33014 Bad Driburg · zentrale@graefliche-kliniken.de · +49 5253 40-7000



Einsamkeit im Grundschulalter rückt zunehmend in den Blick von Politik und Fachpraxis. Dazu hat der AWO Bezirksverband Westliches Westfalen gemeinsam mit der Landesregierung NRW, der Sozialstiftung NRW und dem Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS) das Modellprojekt „Inspire Youth“ gestartet. „Inspire Youth“ untersucht in Kooperation mit der AWO Ruhr-Mitte und der AWO Gelsenkirchen/Bottrop an zehn Offenen Ganztagschulen in Bochum, Herne und Gelsenkirchen, wie Grundschul Kinder Einsamkeit verstehen und wie sie damit umgehen.

Für die aktuelle Ausgabe der Schule heute sprachen wir mit dem Sozialpädagogen und Mitverantwortlichen für den Fachbereich Kinder, Jugend und Familie beim AWO Bezirksverband Westliches Westfalen Sebastian Pilarz über Erkenntnisse aus dem Projekt und darüber, was Schulen daraus für ihre tägliche Arbeit ableiten können.

Schule heute: Einsamkeit wird häufig mit Jugendlichen oder älteren Menschen in Verbindung gebracht. Warum lohnt sich gerade der Blick auf das Grundschulalter?

Sebastian Pilarz: Zunächst: Einsamkeit ist nicht gleichbedeutend mit Alleinsein, sondern beschreibt das subjektive Gefühl, nicht ausreichend verbunden oder zugehörig zu sein. Wir nehmen Einsamkeit häufig als Thema wahr, das ältere Menschen betrifft. Unsere Befragungen zeigen aber sehr deutlich, dass Einsamkeit keine Frage des Alters ist. Auch Grundschul Kinder erleben Einsamkeit. Unsere Ergebnisse zeigen: rund jedes fünfte Grundschul Kind fühlt sich zumindest gelegentlich einsam. Mehr als jedes zehnte Kind gibt sogar an, sich oft oder immer einsam zu fühlen. Das macht deutlich, dass wir deutlich früher hinschauen müssen als bisher.

Gerade das Grundschulalter ist eine entscheidende Phase. Hier entstehen Freundschaften, Kinder entwickeln Zugehörigkeit und bringen ihre Persönlichkeit, ihre Stärken und ihre Kreativität in Gruppen ein. Das schützt vor Einsamkeit. Wenn Kinder dagegen früh erleben, keinen Anschluss zu finden, kann sich dieses Gefühl langfristig verfestigen.

Wir wissen auch aus anderen Bereichen, etwa bei psychischen Belastungen, dass frühes Hinschauen wichtig



ist. Je länger Probleme bestehen, desto schwieriger wird es später, Kinder zu begleiten und zu unterstützen.

Sh: Welche Ergebnisse oder Beobachtungen aus dem Projekt haben Sie besonders überrascht?

Pilarz: Die wissenschaftliche Begleitung zeigt sehr deutlich, dass Einsamkeit im Grundschulalter kein Randphänomen ist. Wenn man sich eine Schule vorstellt und dort jedes fünfte Kind zumindest gelegentlich Einsamkeit erlebt, dann ist das viel – eigentlich viel zu viel.

Besonders eindrücklich waren die Antworten der Kinder selbst. Wenn wir gefragt haben: „Was machst du, wenn du dich einsam fühlst?“, haben einige Kinder geantwortet: „Dann lege ich mich schlafen“ oder „Dann verbringe ich Zeit am Tablet oder Handy.“

Das zeigt, dass Kinder dieses Gefühl wahrnehmen. Gleichzeitig entwickeln sie Strategien, die ihre Einsamkeit eher verstärken als überwinden. Für Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte bedeutet das, sensibler für das Thema zu werden und stärker mit Kindern darüber ins Gespräch zu kommen. Viele Kinder können ihre Gefühle zunächst noch nicht klar benennen oder wurden bisher kaum danach gefragt.

Sh: *Gibt es bestimmte Risikofaktoren oder Anzeichen, an denen pädagogische Fachkräfte Einsamkeit erkennen können?*

Pilarz: Einsamkeit zeigt sich sehr unterschiedlich. Manche Kinder reagieren gereizt, andere ziehen sich zurück und werden sehr still. Wieder andere suchen verstärkt Aufmerksamkeit und fallen durch auffälliges, teilweise störendes oder grenzüberschreitendes Verhalten auf, das auch als kompensatorische Strategie verstanden werden kann.

Es gibt also nicht das eine typische Verhalten. Entscheidend ist die Beziehung zum Kind. Nur wenn pädagogische Fachkräfte Kinder gut kennen, können sie Veränderungen wahrnehmen und einschätzen.

Außerdem entsteht Einsamkeit oft im Alltag: auf dem Schulhof, im Ganzttag oder in Gruppensituationen. Kinder finden keinen Anschluss, erleben fehlende soziale Integration oder werden ausgegrenzt. Eine besondere Herausforderung besteht darin, dass Einsamkeit häufig unsichtbar bleibt, weil es sich um einen inneren, subjektiven Zustand handelt und ein sensibler Blick dafür im Alltag nicht immer vorhanden ist..

Sh: *Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die schulische Praxis?*

Pilarz: Der wichtigste Schritt ist zunächst Sensibilisierung. Bevor wir über Methoden sprechen, brauchen wir eine Haltung, die das Thema ernst nimmt. Dazu gehört, Kinder gezielt zu fragen, wie es ihnen geht, und ihnen Raum zu geben, über ihre Erfahrungen zu sprechen. Im Projekt arbeiten wir außerdem mit Gruppenangeboten, die Kindern helfen, Einsamkeit zu verstehen und eigene Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Ein weiterer Ansatz sind Patenschaftsmodelle, bei denen ältere Kinder jüngere begleiten. Dadurch entstehen Kontakte und Zugehörigkeit. Gerade auf dem Schulhof kann das helfen, damit Kinder nicht allein bleiben.

Sh: *Warum ist Prävention bereits im Grundschulalter so wichtig?*

Pilarz: Einsamkeit hat direkte Auswirkungen auf das Wohlbefinden und die Zufriedenheit von Kindern – das zeigen die Daten deutlich. Nehmen wir die Pause auf dem Schulhof: Eigentlich soll sie Erholung bieten. Wenn Kinder dort aber keinen Anschluss finden und sich ausgegrenzt fühlen, erleben sie stattdessen Stress.

Dann kehren sie belastet in den Unterricht zurück. Die Lernmotivation sinkt, Konzentration fällt schwerer und Schule wird insgesamt negativer erlebt. Deshalb ist Einsamkeit nicht nur ein soziales Thema, sondern auch ein Bildungsthema.

Sh: *Wenn Sie einen Wunsch an Bildungspolitik und Schulträger frei hätten: Was müsste sich in Schule und Ganzttag ändern, damit Kinder Zugehörigkeit, Freundschaft und soziale Teilhabe stärker erleben können und Einsamkeit gar nicht erst entsteht?*

Pilarz: Ich wünsche mir vor allem Zeit. Oft höre ich, dass für solche Themen keine Zeit vorhanden sei. Ich sehe das anders. Die Förderung von Sozialkompetenzen ist kein Zusatzprogramm, sondern eine Investition.

Schule hat selbstverständlich einen Bildungsauftrag. Gleichzeitig brauchen Kinder echte zwischenmenschliche Beziehungen, Zugehörigkeit und soziale Sicherheit. Wenn wir hier investieren, profitieren am Ende auch die Lernprozesse.

Wichtig ist außerdem, Kinder nicht als Problem oder „Reparaturauftrag“ zu betrachten. Es ist wichtig, kontextübergreifend, erziehungspartnerschaftlich und systemisch gemeinsam mit den Eltern nach Lösungen zu suchen. Dabei sollten Schule, Ganzttag und Familie Hand in Hand arbeiten.

Sh: *Wie fallen die bisherigen Rückmeldungen von Kindern, Eltern und Fachkräften aus?*

Pilarz: Vor allem die Sensibilisierung hat viel bewegt. Viele Menschen stellen erst jetzt fest, wie verbreitet Einsamkeit tatsächlich ist. Das Thema wird sichtbarer.

Von Schulen höre ich oft, dass die Umsetzung im Alltag schwierig ist. Trotzdem ist das Thema unverzichtbar – wir wollen Kinder stärken und ihr Selbstwertgefühl fördern. Dafür braucht es vor allem eine sensible pädagogische Haltung und einen geschärften Blick für Einsamkeit. Eltern nehmen Einsamkeit meist über Verhaltensveränderungen wie Rückzug oder fehlende Freundschaften wahr und suchen aktiv das Gespräch. Gleichzeitig betonen sie – wie auch die Fachkräfte –, dass Einsamkeit schwer eindeutig zu erkennen ist. Pädagogische Fachkräfte berichten, dass sie sich unterschiedlich zeigt: leise durch Rückzug oder auffällig durch das Suchen von Aufmerksamkeit. Deshalb wird sie selten allein durch Beobachtung sichtbar. Entscheidend sind vertrauensvolle Beziehungen und Gespräche, zugleich besteht die Gefahr, dass unauffällige Kinder übersehen werden. Einigkeit besteht darin, dass die Zusammenarbeit zwischen Eltern, Schule und OGS zentral ist. Personalmangel, Zeitdruck und große Gruppen erschweren jedoch oft die notwendige Beziehungsarbeit.

Mehr Informationen zum Projekt sowie weitere Ergebnisse finden Sie hier:





Zeit für Resonanz

**Digitale Welten,
psychische Gesundheit
und die Frage, wie Kinder heute aufwachsen**

„Irgendwie hat es sich angefühlt, als hätte ich für diese 20 Stunden keine Familie gehabt.“

Diesen Satz sagte eine Schülerin in einer Reflexionsgruppe. Sie berichtete von einer langen Autofahrt in den Familienurlaub. Früher hätten sie und ihr Bruder sich auf solchen Fahrten regelmäßig gestritten. Diesmal hatte jeder ein Tablet, Kopfhörer und einen eigenen Serienmarathon.

„Es war total entspannt“, sagte sie zunächst. Und dann fügte sie diesen Satz hinzu.

Er hat mich beschäftigt. Nicht weil er etwas über Medien aussagt. Sondern weil er etwas über Beziehung aussagt.

Wenn über die Auswirkungen digitaler Medien diskutiert wird, kreisen die Debatten meist um Bildschirmzeiten, Social Media oder die Frage nach Verboten. Das greift aus meiner Sicht zu kurz. Die eigentliche Herausforderung unserer Zeit besteht nicht allein in TikTok, Instagram oder Snapchat. Sie liegt in einem viel umfassenderen Phänomen: dem Vordringen digitaler Welten in nahezu alle Bereiche unseres Lebens.

Dabei geht es nicht nur um Kinder und Jugendliche. Es geht um Familien, Schulen und letztlich um die gesamte Gesellschaft.

Digitale Welten sind längst nicht mehr bloß Werkzeuge. Sie sind Lebensräume geworden. Wir arbeiten in ihnen, kommunizieren in ihnen, verlieben uns in ihnen, streiten uns in ihnen und verbringen einen gewaltigen Teil unserer Freizeit in ihnen. Für viele Kinder und Jugendliche stellen sie mittlerweile den vielleicht zentralsten Ort ihrer Sozialisation dar.

Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht, ob digitale Medien gut oder schlecht sind. Die entscheidende Frage lautet: Was geschieht mit einer Gesellschaft, wenn immer mehr menschliche Erfahrungen durch digitale Erfahrungen ersetzt werden?

Warum wir dieses Thema nicht ignorieren können

Die Auseinandersetzung mit digitalen Welten entstand in Solingen nicht aus einer medienpädagogischen Debatte. Ausgangspunkt war vielmehr

die Beobachtung einer zunehmenden psychischen Belastung von Kindern und Jugendlichen. Seit Jahren berichten Lehrkräfte, Eltern, Beratungsstellen und psychologische Dienste von steigenden Ängsten, depressiven Symptomen, sozialem Rückzug und Einsamkeitserleben. Die Zahl psychischer Belastungen bei Kindern und Jugendlichen hat deutlich zugenommen. Gleichzeitig verbringen junge Menschen immer mehr Zeit in digitalen Welten.

Es wäre wissenschaftlich unseriös, daraus einfache Ursache-Wirkungs-Beziehungen abzuleiten. Psychische Gesundheit entsteht immer im Zusammenspiel biologischer, familiärer und gesellschaftlicher Faktoren. Gleichzeitig wäre es ebenso unredlich, die Rolle digitaler Welten bei dieser Entwicklung nicht kritisch zu reflektieren.

In den vergangenen Jahren hat sich ein bemerkenswerter Befund gezeigt: Kaum ein Thema taucht in Beratungen so regelmäßig auf wie Smartphones, Gaming, Social Media oder Streaming. Eltern berichten von täglichen Konflikten um Medienzeiten. Lehrkräfte beschreiben Konzentrationsprobleme und soziale Spannungen. Schülerinnen und Schüler erzählen von Schlafmangel, Vergleichsdruck und dem Gefühl, ständig erreichbar sein zu müssen. Die Frage lautet deshalb nicht, ob digitale Welten eine Rolle spielen. Die Frage lautet vielmehr, welche Rolle sie spielen.

Die stille Veränderung des Aufwachsens

Der amerikanische Sozialpsychologe Jonathan Haidt beschreibt die Entwicklung der vergangenen Jahre als einen Wandel von einer „play-based childhood“ hin zu einer „phone-based childhood“.

Diese Beschreibung trifft einen zentralen Punkt.

Kindheit war lange Zeit geprägt durch gemeinsames Spiel, unmittelbare Begegnung, körperliche Aktivität und reale Gruppenerfahrungen. Kinder lernten miteinander auszukommen, indem sie miteinander Zeit verbrachten. Sie stritten sich, versöhnten sich wieder, langweilten

”

Die Frage lautet nicht,
ob digitale Welten
eine Rolle spielen.

Die Frage lautet vielmehr,
welche Rolle sie spielen.

“

SAVE THE DATE

Junges
Netzwerk
Schule

7. Juni 2027
von 10 bis 16 Uhr
in der **Rohrmeisterei**
in Schwerte

Logo: Junger VBE

sich und entwickelten dabei soziale und emotionale Kompetenzen.

Heute verbringen viele Kinder einen erheblichen Teil ihrer Freizeit in digitalen Räumen. Das Problem besteht dabei nicht primär in den Inhalten. Das Problem besteht darin, dass digitale Welten reale Entwicklungserfahrungen verdrängen können.

Entwicklung braucht Begegnung

Entwicklung entsteht nicht durch die Abwesenheit von Konflikten. Entwicklung entsteht durch Begegnung.

Kinder lernen Frustrationstoleranz nicht durch störungsfreie Unterhaltung. Sie lernen sie durch das Aushalten von Frustration. Sie entwickeln Empathie nicht durch den Konsum sozialer Beziehungen, sondern durch die Teilnahme an Beziehungen.

In der Entwicklungspsychologie sprechen wir von Mentalisierung – der Fähigkeit, eigene und fremde Gedanken, Gefühle und Motive wahrzunehmen und zu verstehen. Diese Fähigkeit entsteht in Beziehungen. Sie entsteht im Spiel mit Freunden, in Missverständnissen, Versöhnungen, Konflikten und gemeinsamen Erfahrungen.



Das Problem besteht darin, dass digitale Welten reale Entwicklungserfahrungen verdrängen können.



Je weniger Zeit Kinder in solchen sozialen Erfahrungsräumen verbringen, desto weniger Gelegenheiten entstehen für genau diese Prozesse. Zugleich beobachten wir eine zunehmende Verlagerung sozialer Erfahrungen in digitale Räume. Beziehungen werden nicht zwangsläufig weniger. Sie verändern jedoch ihre Qualität. Der unmittelbare Blickkontakt, spontane Gespräche, nonverbale Signale oder das gemeinsame Aushalten schwieriger Situationen treten

in den Hintergrund. Damit gehen Erfahrungen verloren, die für die Entwicklung psychischer Stabilität von zentraler Bedeutung sind.

Die veränderte Architektur der Seele

In Vorträgen verwende ich gerne die Formulierung von einer „veränderten Architektur der Seele“. Damit ist keine kulturpessimistische Untergangserzählung gemeint. Gemeint ist die Beobachtung, dass digitale Welten zentrale psychologische Prozesse beeinflussen.

Wir erleben eine zunehmende Fokusdisruption. Die amerikanische Soziologin Sherry Turkle formulierte treffend: „Because of the phones we are forever elsewhere.“

Wir sitzen am Familientisch und sind gleichzeitig auf Whatsapp. Wir treffen Freunde und verschwinden wenige Minuten später in digitale Kontakte. Wir verbringen Zeit miteinander und sind doch häufig nicht wirklich anwesend. Diese Entwicklung verändert die Qualität menschlicher Begegnungen.

Hinzu kommt ein weiterer Aspekt. Digitale Welten übernehmen zunehmend Funktionen der Affektregulation. Langeweile wird durch Unterhaltung ersetzt. Unsicherheit durch Ablenkung. Einsamkeit durch Scrollen. Unangenehme Gefühle werden nicht mehr ausgehalten, sondern weggewischt.

Kurzfristig fühlt sich das oft hilfreich an.

Langfristig geht jedoch eine wichtige Erfahrung verloren: die Fähigkeit, innere Spannungen auszuhalten und selbst zu regulieren.

Die Gesellschaft der Singularitäten

Besonders deutlich wird dieser Wandel im Bereich sozialer Medien.

Der Soziologe Andreas Reckwitz beschreibt unsere Gegenwart als „Gesellschaft der Singularitäten“. Anerkennung entsteht zunehmend nicht mehr durch Zugehörigkeit, Verlässlichkeit oder die Erfüllung sozialer Rollen. Anerkennung entsteht durch Besonderheit.

Menschen sollen einzigartig, interessant, sichtbar und unverwechselbar sein.

Digitale Welten wirken dabei wie ein gigantischer Verstärker dieser gesellschaftlichen Entwicklung. Aufmerksamkeit erhält, wer auffällt. Reichweite erhält, wer außergewöhnlich erscheint. Das Leben wird zunehmend zu einem Projekt der Selbstinszenierung.

Das Problem besteht nicht darin, dass Kinder sichtbar sein möchten. Das Problem besteht darin, dass das Gewöhnliche an Wert verliert.

Eine Schülerin formulierte es einmal so: „Niemand interessiert mein 08/15-Urlaub an der Nordsee.“

In diesem Satz steckt mehr Gesellschaftsanalyse, als man auf den ersten Blick vermuten würde.

Wenn Anerkennung vor allem über Sichtbarkeit entsteht, geraten diejenigen unter Druck, die kein außergewöhnliches Leben vorweisen können. Die Logik der Plattformen erzeugt wenige Gewinner und viele Menschen, die das Gefühl entwickeln, nicht interessant genug, nicht schön genug oder nicht erfolgreich genug zu sein.

Die Sehnsucht nach Singularität tritt damit zunehmend in Konkurrenz zur Sehnsucht nach Gemeinschaft.

Was dabei verloren zu gehen droht, ist das Erleben existenzieller Verbundenheit: die Erfahrung, Teil einer Gruppe zu sein, in der Menschen unterschiedlich sind, sich streiten dürfen und dennoch dazugehören.

Schule als Ort der Medienreflexion

Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für Schule?

Aus schulpsychologischer Sicht besteht die Aufgabe von Schule nicht allein darin, digitale Kompetenzen zu vermitteln. Ebenso wichtig ist die Förderung eines reflektierten Umgangs mit digitalen Welten.

Dazu gehören zunächst Räume der Reflexion. Kinder und Jugendliche sollten verstehen, wie digitale Plattformen funktionieren, welche Mechanismen Aufmerksamkeit binden und weshalb es häufig so schwerfällt, das Smartphone wieder aus der Hand zu legen.

Ebenso wichtig ist die Einbindung von Eltern. Die meisten Medienkonflikte entstehen nicht in der Schule, sondern zu Hause. Deshalb braucht

” Eine der größten Fehlannahmen in der öffentlichen Debatte besteht darin, digitale Welten vor allem als Problem von Kindern und Jugendlichen zu betrachten.

“

es Erziehungspartnerschaften, Elternabende und gemeinsame Vereinbarungen, die Familien in ihrer Erziehungsarbeit unterstützen.

Ein dritter Baustein ist die Peergroup. Jugendliche orientieren sich in hohem Maße an Gleichaltrigen. Peer-Education-Ansätze und Medienscouts können daher wichtige Impulse für einen reflektierten Umgang mit digitalen Medien setzen.

Und schließlich braucht es analoge Erfahrungsräume. Räume, in denen Kinder spielen, diskutieren, kooperieren, scheitern, Konflikte lösen und Gemeinschaft erleben können.

Denn Gruppenfähigkeit entsteht in Gruppen.

Empathie entsteht in Begegnungen.

Selbstregulation entsteht nicht durch permanente Verfügbarkeit von Ablenkung.

Und Zugehörigkeit entsteht nicht durch Vernetzung, sondern durch Beziehung.

Es geht um uns alle

Eine der größten Fehlannahmen in der öffentlichen Debatte besteht darin, digitale Welten vor allem als Problem von Kindern und Jugendlichen zu betrachten.

Die Ambivalenz, die wir bei jungen Menschen beobachten, erleben wir bei Erwachsenen ebenso.

Eltern wünschen sich häufig weniger Smartphone-Nutzung für ihre Kinder und greifen gleichzeitig selbst zum Smartphone, um Ruhe zu schaffen. Lehrkräfte klagen über sinkende Aufmerksamkeit und erleben gleichzeitig die eigenen Schwierigkeiten mit digitalen Ablenkungen. Auch wir Erwachsene kennen das Gefühl, eigentlich weniger konsumieren zu wollen und dennoch immer wieder zum Gerät zu greifen.

Digitale Welten haben nicht nur die Kindheit verändert.

Sie verändern gegenwärtig die Art und Weise, wie wir als Gesellschaft Beziehungen gestalten.

Zeit für Resonanz

Die gute Nachricht ist, dass viele Kinder und Jugendliche diese Ambivalenz selbst sehr deutlich wahrnehmen.

Besonders eindrücklich blieb mir die Aussage eines Jugendlichen, der über seine intensive Nutzung der Playstation sprach. Er sagte: „Manchmal wünsche ich mir, dass meine Mutter die Playstation einfach aus dem Fenster wirft.“ Nach einer kurzen Pause ergänzte er: „Und wenn sie das machen würde, würde ich sie hinterherwerfen.“

In diesem Satz steckt die ganze Ambivalenz unserer Zeit. Der Wunsch nach Begrenzung ist vorhanden. Gleichzeitig fällt es schwer, auf etwas zu verzichten, das längst zu einem festen Bestandteil des Alltags geworden ist.

Die Antwort auf die Herausforderungen digitaler Welten kann deshalb nicht in Technikfeindlichkeit liegen. Digitale Technologien bieten Chancen für Bildung, Kommunikation und gesellschaftliche Teilhabe und sie werden bleiben.

Vielleicht wird die entscheidende Bildungsfrage des 21. Jahrhunderts nicht sein, wie gut Kinder mit Technologie umgehen können.

Vielleicht wird sie lauten, ob wir es schaffen, trotz aller technologischen Möglichkeiten Menschen zu bleiben, die sich verbunden fühlen – mit sich selbst, mit anderen und mit der Welt. Denn psychische Gesundheit entsteht letztlich nicht durch Vernetzung. Sie entsteht durch Verbundenheit.



Markus Surrey ist Schulpsychologe und Leiter des Psychologischen Dienstes der Stadt Solingen. Über „Das Bindungswerk“ begleitet er Schulen, Eltern und Kommunen bei den Herausforderungen digitaler Welten. Zu seinen Schwerpunkten zählen Fortbildungen für Lehrerkollegien, Elternabende sowie die Entwicklung schulischer und kommunaler Konzepte zur Förderung psychischer Gesundheit, eines reflektierten Umgangs mit digitalen Medien und sozialer Verbundenheit.

www.das-bindungswerk.de

”

Digitale Welten haben nicht nur die Kindheit verändert. Sie verändern gegenwärtig die Art und Weise, wie wir als Gesellschaft Beziehungen gestalten.

“

Gerade deshalb geht es nicht um einen Kampf gegen Technologie. Es geht um die Entwicklung eines reflektierten Umgangs mit ihr. Kinder und Jugendliche brauchen dabei nicht nur technische Kompetenzen. Sie brauchen Erwachsene, die Orientierung geben, Grenzen setzen, Gespräche führen und gemeinsam mit ihnen reflektieren, was digitale Welten mit ihnen machen.

DEMOKRATIE

in Schule und Gesellschaft stärken und schützen

© ajiichan/istock.com

Mittwoch, 16. September 2026 von 9:30 bis 15:30 Uhr im Quartier 106 in Aachen

Programm

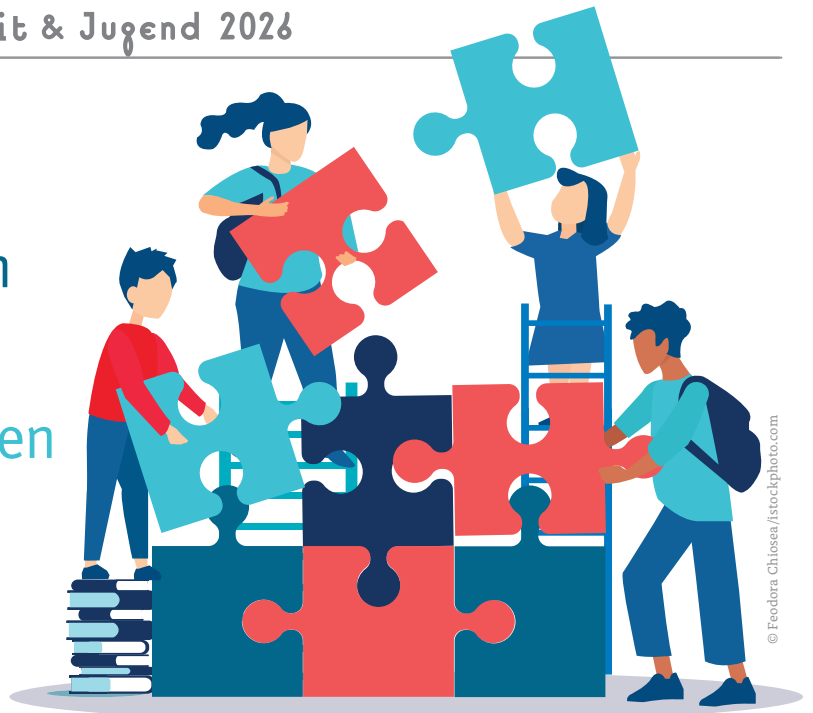
- 9:30 Uhr **Stehkaffee**
- 10:00 – 10:30 Uhr **Eröffnung und Begrüßung**
Anne Deimel, Vorsitzende VBE NRW
- 10:30 – 11:15 Uhr **Hauptvortrag 1: Zwischen Beat und Botschaft –
Wenn Musik zum Radikalisierungsfaktor wird**
Spaghetti Süß-Sauer:
Will Mercene (Sozialarbeiter und Kinderschutzfachkraft) und Luca Lauricella
- 11:15 – 11:30 Uhr **Kaffeepause**
- 11:30 – 12:30 Uhr **Hauptvortrag 2: Ökozid als Gegenstand schulischer Bildung –
Didaktische Perspektiven auf Nachhaltigkeit und Demokratiebildung**
*Dr. Ann-Katrin Krebs, M.A., Vertretungsprofessorin für Sachunterricht
und Didaktik, RWTH Aachen University*
- 12:30 – 13:30 Uhr **Mittagspause**
- 13:30 – 15:00 Uhr **Impulsvorträge:**
- Workshop 1: Frauen und Demokratie im schulischen Kontext**
 - Workshop 2: Lernorte im Wandel: Nachhaltigkeit erleben, Mitbestimmung öffnen**
 - Workshop 3: Demokratisierung durch Dialoge: Lernentwicklungsgespräche
als Ort für Mitsprache und Selbstwirksamkeit**
- 15:00 Uhr **Abschlussrunde (Anne Deimel, Vorsitzende VBE NRW)**
- 15:30 Uhr **Ende der Veranstaltung**

Anmelde-
schluss
01.09.
2026

Teilnahmegebühr inkl. Mittagsimbiss: VBE-Mitglieder 15 Euro, Nichtmitglieder 40 Euro



Jugendliche wollen mitgestalten – und ernst genommen werden



© Feodora Chiosea/istockphoto.com

*Interview mit Hannes Ermert, Vorstandsmitglied der Landeschüler*innenvertretung NRW*

Schule heute: Partizipation wird in Schule oft eingefordert – viele Schülerinnen und Schüler erleben ihren Alltag aber weiterhin als stark vorgegeben. Wo erleben Jugendliche heute echte Mitbestimmung und wo bleibt Beteiligung eher symbolisch?



Hannes Ermert: Ich glaube, es gibt viele Schülervertretungen an Schulen, die wirklich mitentscheiden dürfen und die Chance haben, Zukunft mitzugestalten. Aber natürlich gibt es auch das Gegenteil: Dort wird die SV eher als Symbol genutzt, um zu zeigen, dass man Partizipation ermöglicht.

Viel Beteiligung erleben wir dort, wo Jugendliche sich selbst Gehör verschaffen – etwa bei gesellschaftlichen oder politischen Bewegungen. Da arbeiten viele Jugendliche mit und bewegen auch etwas. Wenn es aber um Schule oder staatliche Strukturen geht, sieht das oft schwieriger aus. Da sind wir leider noch lange nicht an dem Punkt, an dem Partizipation von Jugendlichen sein sollte. Da gibt es auf jeden Fall noch Verbesserungsbedarf.

Sh: Mit Programmen wie „Your Vision Schule NRW“ setzt das Schulministerium aktuell verstärkt auf Beteiligungsprozesse von Jugendlichen. Nehmen Schülerinnen und Schüler diese Angebote tatsächlich als wirksam wahr – oder braucht es mehr als einzelne Projekte?

Ermert: Bei „Your Vision“ war ich selbst dabei und habe mir die Abschlussveranstaltung im Landtag angeschaut. Das fand ich erst einmal einen sehr guten Ansatz. Da waren viele Jugendliche und viele engagierte Menschen zusammen.

Jugendliche werden dort mitgenommen und können ihre Ideen einbringen. Die Frage ist aber immer, was anschließend mit diesen Positionen passiert. Häufig erleben Jugendliche, dass ihre Meinung am Ende doch keine Rolle spielt oder nicht wirklich Gewicht hat. Es gibt viele Formate, in denen Jugendliche gefragt werden: „Was wollt ihr eigentlich?“ oder „Wie geht es euch?“ Aber die Umsetzung der Forderungen, die daraus entstehen, ist oft zu schwach. Die Anliegen von Jugendlichen werden zu wenig ernst genommen.

*Sh: Die Landeschüler*innenvertretung fordert seit Jahren stärkere Mitspracherechte, etwa in Fachkonferenzen oder bei Schulentwicklungsprozessen. Welche konkreten Veränderungen wären aus Ihrer Sicht notwendig, damit Schule demokratischer wird?*

Ermert: In erster Linie geht es um die Mitbestimmung in den Gremien. Wir haben in den Schulkonferenzen die Drittelparität – also jeweils ein Drittel Lehrkräfte, Eltern und Schülerinnen und Schüler. Da stellt sich für mich die Frage, ob Jugendliche nicht stärker berücksichtigt werden sollten.

Generell wünsche ich mir, dass Schülerinnen und Schüler ernst genommen werden – auch von Schulleitungen. Jugendliche haben ein Recht darauf, ihre Meinung einzubringen und Vorschläge zu machen, wie Schule besser werden kann. Schließlich erleben sie Schule jeden Tag. Diese Perspektive sollte stärker berücksichtigt werden.

Sh: *Viele Jugendliche engagieren sich gesellschaftlich und politisch. Gleichzeitig klagen Schulen über eine sinkende Beteiligung an SV-Arbeit oder in Gremien. Woran liegt das aus Ihrer Sicht? Fehlt Jugendlichen die Zeit, die Motivation oder manchmal auch die Unterstützung?*

Ermert: Ich glaube, da kommen viele Faktoren zusammen. SV-Arbeit ist anstrengend. Man macht sie in seiner Freizeit und muss sich mit vielen Themen beschäftigen. Das gilt zwar für fast jedes Ehrenamt, aber bei der SV-Arbeit fehlt oft die Wertschätzung.

Viele Schülerinnen und Schüler stecken unglaublich viel Arbeit in Projekte und bekommen dafür nicht immer die Unterstützung, die sie bräuchten. Wer sich engagiert, an Veranstaltungen teilnimmt oder sich weiterbildet, muss häufig trotzdem mit Problemen im Schulalltag umgehen. Man verpasst Unterricht, muss Inhalte nachholen und bekommt nicht immer Verständnis dafür.

Natürlich gibt es viele Lehrkräfte, die unterstützen. Aber es gibt eben auch Situationen, in denen Engagement nicht wertgeschätzt wird. Wenn man lange für Projekte kämpft und wenig davon zurückkommt, sinkt irgendwann die Motivation, weiterzumachen.

Sh: *Was müsste sich ändern, damit sich mehr junge Menschen engagieren?*

Ermert: Meiner Meinung nach braucht es klarere Regelungen und weniger bürokratische Hürden. Schülerinnen und Schüler sollten nicht ständig für jede SV-Aktion um Unterstützung kämpfen müssen.

Außerdem müsste stärker ins Bewusstsein gerückt werden, wie wichtig diese Arbeit eigentlich ist. Schülerinnen und Schüler lernen dabei sehr viel. Und auf der anderen Seite müssen ihre Forderungen auch ernst genommen werden. Wir erleben leider oft, dass Jugendliche nicht auf Augenhöhe behandelt werden. Dabei wünschen wir uns einfach, als ernsthafte Gesprächs-

partner wahrgenommen zu werden. Wir wollen gemeinsam etwas erreichen und Schule mitgestalten.

Sh: *Wenn Sie auf die aktuelle Bildungspolitik in NRW schauen: Wo haben Sie das Gefühl, dass die Stimme der Schülerinnen und Schüler ernst genommen wird – und wo werden Entscheidungen noch zu häufig über ihre Köpfe hinweg getroffen?*

Ermert: Es gibt natürlich Mitwirkungsmöglichkeiten, etwa über die Schulkonferenz. Aber insgesamt könnte die Beteiligung deutlich besser funktionieren. Schülerinnen und Schüler sollten noch stärker einbezogen werden.

Gerade in der Bildungspolitik des Landes NRW habe ich häufig das Gefühl, dass noch sehr viel über Schülerinnen und Schüler hinweg entschieden wird. Da sollte deutlich mehr Beteiligung stattfinden.

Sh: *Themen wie psychische Belastungen, Leistungsdruck oder soziale Medien beschäftigen viele junge Menschen stark. Wird Schule den Perspektiven von Jugendlichen bei solchen Fragen ausreichend gerecht?*

Ermert: Das ist natürlich von Schule zu Schule unterschiedlich. Grundsätzlich wird hier aber noch nicht genug getan. Viele Schulen verfügen gar nicht über ausreichende Beratungsangebote oder schulpsychologische Unterstützung. Dabei wäre das gerade für Schülerinnen und Schüler mit psychischen Belastungen wichtig. Natürlich wird über die Gefahren von Social Media, über Leistungsdruck und psychische Gesundheit gesprochen. Die Frage ist aber, was das bringt, wenn sich am System selbst nichts ändert. Das Schulsystem erzeugt Leistungsdruck, und dieser Leistungsdruck kann psychische Belastungen verstärken.

Wenn zum Beispiel über Handyverbote diskutiert wird, wird oft argumentiert, dass das der psychischen Gesundheit helfen soll. Das greift aus meiner Sicht zu kurz. Ein Handyverbot schafft den Leistungsdruck nicht ab und löst viele Probleme von Jugendlichen nicht. Stattdessen braucht es andere Maßnahmen und mehr Unterstützung für junge Menschen.

Sh: *Vielen Dank für das Gespräch.*

Ermert: Vielen Dank für die Möglichkeit, unsere Perspektive einzubringen.



Lernen auf Zeit – und doch mit großer Wirkung

Schulnahe Bildungsangebote in den Zentralen Unterbringungs- einrichtungen Nordrhein-Westfalens

Ein Beitrag von Thorsten Franz

W

enn Kinder und Jugendliche mit ihren Familien nach Deutschland kommen und in einer Zentralen Unterbringungseinrichtung (ZUE) des Landes Nordrhein-Westfalen leben, beginnt für sie oft eine Zeit des Wartens. Viele Familien verbringen dort mehrere Monate, bevor sie einer Kommune zugewiesen werden und die Kinder eine Regelschule besuchen können. Damit diese Zeit nicht zu einer Bildungslücke wird, gibt es seit 2020 die schulnahen Bildungsangebote (SnB) in den ZUE. Sie ermöglichen Kindern und Jugendlichen frühzeitig den Zugang zu Bildung und schaffen wichtige Grundlagen für ihren späteren Schulbesuch.

Die Angebote wurden auf Grundlage eines gemeinsamen Runderlasses des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration sowie des Ministeriums für Schule und Bildung eingerichtet. Ziel ist es, Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter unabhängig von ihrer Bleibeperspektive auf einen späteren Schulbesuch vorzubereiten und ihre Anschlussfähigkeit an das Bildungssystem zu verbessern. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Vermittlung der deutschen Sprache, ergänzt durch Inhalte aus Mathematik, Gesellschaftslehre und Naturwissenschaften.

Heute gibt es an zahlreichen Standorten in Nordrhein-Westfalen schulnahe Bildungsangebote. Die Kinder und Jugendlichen werden in kleinen Lerngruppen an fünf Tagen pro Woche unterrichtet. Gerade die Sprachförderung spielt eine zentrale Rolle, denn sie ist der Schlüssel für Teilhabe, Orientierung und den erfolgreichen Einstieg in das deutsche Schulsystem. Gleichzeitig vermitteln die Lehrkräfte grundlegende Kompetenzen und helfen den Kindern dabei, sich in ihrem neuen Lebensumfeld zu rechtzufinden.

Aus Sicht der beteiligten Lehrkräfte ist das Angebot ein wichtiger Baustein gelingender Integration. Die Nachfrage ist hoch, vielerorts sind die Lerngruppen vollständig ausgelastet. Teilweise gibt es sogar Wartelisten, weil die vorhandenen Plätze nicht ausreichen, um alle interessierten Kinder und Jugendlichen sofort aufzunehmen. Die Rückmeldungen der Familien sind durchweg positiv. Viele Eltern sind dankbar, dass ihre Kinder bereits während des Aufenthalts in der ZUE lernen, Kontakte knüpfen und einen strukturierten Alltag erleben können. Auch die Kinder selbst nehmen das Angebot gerne an.

Für die später aufnehmenden Schulen sind die schulnahen Bildungsangebote ebenfalls von großem Wert. Die Kinder kommen häufig bereits mit ersten Deutschkenntnissen, Erfahrungen im deutschen Bildungssystem und grundlegenden fachlichen Kompetenzen an. Zudem erhalten sie eine Teilnahmebescheinigung mit Hinweisen zum Sprachstand und zu den bearbeiteten Lerninhalten. Damit können die Regelschulen besser an bereits erworbene Kompetenzen anknüpfen.

Dass die Angebote in der Öffentlichkeit und selbst im Bildungsbereich noch vergleichsweise wenig bekannt sind, überrascht daher. Viele Schulen, aber auch weitere Akteure im Übergangssystem, wissen bislang wenig über die Arbeit der SnB. Dabei leisten die Lehrkräfte dort einen wichtigen Beitrag zur Bildungsbiografie von Kindern und Jugendlichen, die sich in einer oftmals herausfordernden Lebenssituation befinden.

Gleichzeitig zeigt die inzwischen mehrjährige Erfahrung an den Standorten, dass es Potenzial für Weiterentwicklungen gibt. Das zugrunde liegende pädagogische Konzept stammt aus dem Jahr 2020 und hat sich in vielen Bereichen bewährt. Dennoch wünschen sich zahlreiche Lehrkräfte, ihre praktischen Erfahrungen stärker in die Weiterentwicklung des Angebots einbringen zu können. Gerade diejenigen, die seit Jahren in den ZUE tätig sind und täglich mit den besonderen Herausforderungen hoch heterogener Lerngruppen arbeiten, verfügen über wertvolle Expertise.

Gemeinsam mit einem weiteren Kollegen bin ich seit Beginn Teil des schulnahen Bildungsangebots und damit einer von nur zwei Lehrkräften in Nordrhein-Westfalen, die von Anfang an in diesem Bereich tätig sind. Zudem bin ich die vom Schulamt beauftragte Koordinationslehrkraft für unseren Standort. Seit Bestehen des Angebots wurden allein bei uns bereits mehr als 600 Kinder und Jugendliche unterrichtet – eine Zahl, die durchaus der Größe einer kleinen Schule entspricht. Diese Erfahrungen haben

mir gezeigt, wie wichtig das Angebot für die Kinder und Jugendlichen ist, aber auch, welches fachliche Wissen und welche praktischen Erkenntnisse die beteiligten Lehrkräfte in den vergangenen Jahren aufgebaut haben.

Auch bei Fortbildungsangeboten und landesweiten Austauschtreffen gäbe es Möglichkeiten, die vorhandenen Kompetenzen stärker zu berücksichtigen und den fachlichen Austausch weiter auszubauen. Zudem unterscheiden sich die Rahmenbedingungen zwischen den einzelnen Standorten teilweise deutlich. Eine stärkere Vereinheitlichung von Ausstattung, Unterstützung und Organisation könnte dazu beitragen, die Arbeit vor Ort weiter zu professionalisieren und die Lehrkräfte in ihrer anspruchsvollen Tätigkeit zu entlasten.

Aus Sicht des VBE-Referats Hauptschule sind die schulnahen Bildungsangebote ein wichtiger Bestandteil der Bildungslandschaft in Nordrhein-Westfalen. Sie ermöglichen Kindern und Jugendlichen in einer Übergangsphase Zugang zu Bildung, schaffen Struktur und Perspektiven und erleichtern den späteren Einstieg in das Regelschulsystem. Die positiven Erfahrungen der vergangenen Jahre zeigen, wie sinnvoll dieses Angebot ist. Umso wichtiger erscheint es, die gewonnenen Praxiserfahrungen aufzugreifen und die Rahmenbedingungen gemeinsam mit den beteiligten Lehrkräften kontinuierlich weiterzuentwickeln. Denn jedes Kind, das nicht monatelang auf Bildung warten muss, gewinnt wertvolle Zeit für seinen weiteren Bildungsweg.

Thorsten Franz ist Mitglied des VBE-Referats Hauptschule und arbeitet seit sechs Jahren beim SnB in der ZUE Bad Driburg (Kreis Höxter)



netzwerk sekundarstufe

Montag,
5. Oktober 2026

von 10 bis 16 Uhr

Kongresszentrum
Westfalenhallen Dortmund

Programm

- 10:00 Uhr Begrüßungskaffee
- 10:30 – 10:45 Uhr Eröffnung und Begrüßung
Stefan Behlau
Vorsitzender VBE NRW
- 10:45 – 12:00 Uhr **1** Hauptvortrag:
Zwischen Oxytocin und Ordnungs-
maßnahme – die wirksamsten
Werkzeuge für Schule als
Safe Space für alle
Florian Sandmann
Schulleiter an der Mosaikschule
Förderschule im Kreis Gütersloh
- 12:00 – 13:00 Uhr Mittagspause im Panoramaforum
- 13:00 – 14:00 Uhr **2** – **6** Workshoprunde I
- 14:00 – 14:15 Uhr Raumwechsel
- 14:15 – 15:15 Uhr **7** – **11** Workshoprunde II
- 15:15 – 15:45 Uhr Stay together bei Kaffee und Kuchen

Teilnahmegebühr:
VBE-Mitglieder 15,00 Euro
Nicht-Mitglieder 50,00 Euro
Anmeldeschluss: 21.09.2026

Anmeldung sowie weitere Informationen
zu den einzelnen Workshops unter
netzwerk-sekundarstufe.vbe-nrw.de

Workshops

- 2 / 7** Handeln in pädagogischen Grenzsituationen:
Konkrete Lösungen für den schulischen Alltag
Florian Sandmann (Mosaikschule Gütersloh)
- 3 / 8** Zwischen Neutralität und Haltung:
Kontroverse Themen im Unterricht
professionell gestalten
Prof.in Dr. Dorothee Gronostay
(Technische Universität Dortmund)
- 4 / 9** Gesagt ist nicht getan:
Regeln als soziale Praxis
Dr. Tobias Leßner (Universität Siegen)
- 5 / 10** Von A wie Aufsicht bis Z wie Zeugnis:
Schulrecht, das sitzt!
Martin Kieslinger (VBE NRW)
- 6 / 11** Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser:
Schulische Beziehungen erfolgreich gestalten
Dipl.-Päd. Robert Lachner (VBE NRW)

Beratungen
zu dem Thema
Schwerbehinderung
und Rechtsberatung
durch VBE-Expert/innen
sowie Verlags-
ausstellung



Vielfältige Impulse für die Praxis

Die Herausforderungen an Schulen der Sekundarstufe sind vielfältig – genauso vielfältig sind die Angebote des Netzwerks. Neben Begegnungen und Gesprächen erwarten die Teilnehmenden spannende Workshops zu aktuellen Themen der Sekundarstufe. Ob pädagogische Grenzsituationen oder gelingende Beziehungen in der Schule – die Angebote verbinden wissenschaftliche Erkenntnisse mit konkreten Impulsen für den Unterrichts- und Schulalltag.

Die folgenden Einblicke zeigen exemplarisch, welche dieser Impulse das Netzwerk hierfür bereithält.



Workshop Florian Sandmann

Handeln in pädagogischen Grenzsituationen: konkrete Lösungen für den schulischen Alltag

Konflikte, die oft auch mit psychischer und physischer Gewalt einhergehen, sind in der Schule an der Tagesordnung. Wir erleben hochdynamische Situationen, die vor allem eins sind: emotional stark belastend für alle Beteiligten. Handlungssicherheit in pädagogischen Grenzsituationen ist deshalb ein wichtiges Thema für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Schule. Was machen wir, wenn Schülerinnen bzw. Schüler oder Eltern ausflippen? – Stehen wir mit einem Bein im Gefängnis? – Wie schützen wir uns? Aus der Praxis für Ihre Praxis vor Ort.



Workshop Robert Lachner

Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser: schulische Beziehungen erfolgreich gestalten

Die Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen spielt gerade in pädagogischen Arbeitsfeldern eine hervorgehobene Rolle. Inwieweit die Interaktionen zwischen Pädagoginnen bzw. Pädagogen und Schülerinnen bzw. Schülern gelingen, hängt entscheidend vom Ausmaß des gegenseitigen Vertrauens ab.

In dem Workshop werden vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes zum einen zentrale Grundlagen zum Vertrauensphänomen vermittelt, hierbei werden Begrifflichkeiten ebenso geklärt wie die Fragen, mit welchen positiven Effekten ein hohes Vertrauen verbunden ist und auf welche Art und Weise sich Vertrauen entwickelt.

Zum anderen werden Möglichkeiten zur Vertrauensförderung sowie zum konstruktiven Umgang mit Vertrauensbrüchen erarbeitet.

Sekundarstufen-Tag am 5. Oktober 2026 in Dortmund

Recht von A bis Z – Rechtssicherheit im Schulalltag der Sekundarstufe



© skynesher/istockphoto.com



© Rido/shutterstock.com



© Canetti/istockphoto.com

In der aktuellen Ausgabe der Schule heute beschäftigen wir uns mit dem Thema „Kindheit und Jugend“. Nicht ganz überraschend kommt hier die erste Erkenntnis, dass Kindheit und Jugend sich in den letzten Jahrzehnten signifikant verändert haben – und mit ihnen auch die Anforderungen an Schule und Lehrkräfte. Wer heute in der Sekundarstufe unterrichtet, begleitet Schülerinnen und Schüler in einer besonders prägenden Lebensphase: zwischen dem Übergang aus der Grundschule, beginnender Pubertät, wachsender Selbstständigkeit, Konflikten in der Gruppe und zunehmender Verantwortung in einer immer stärker digitalisierten Lern- und Lebensumgebung.

Lehrkräfte stehen dabei nicht nur pädagogisch vor vielfältigen Herausforderungen, sondern bewegen sich zugleich in einem rechtlichen Rahmen, der im Schulalltag oft Fragen aufwirft.

Genau hier setzt der Vortrag „Recht von A bis Z“ im Rahmen der Veranstaltung „Netzwerk Sekundarstufe“ des VBE NRW am 5. Oktober 2026 an.

Er richtet sich an Kolleginnen und Kollegen, die im Wesentlichen in den Klassen 5 bis 10 arbeiten und sich mit den besonderen rechtlichen Anforderungen dieser Schulstufe auseinandersetzen müssen. Selbstverständlich werfen wir hier auch einen Blick in den Bereich der Sekundarstufe II z. B. vor dem Hintergrund der Frage, wie sich z. B. Aufsicht, Haftung und „Betreuung“ ändern, wenn man es mit volljährigen Schülerinnen und Schülern zu tun hat.

Wir müssen zunächst die für unser juristisches Tätigkeitsfeld relevanten Bereiche des Rechts trennen.

- Das Dienstrecht betrifft Lehrkräfte unabhängig davon, ob sie in der Grundschule, in der Sekundarstufe I oder II oder in einem anderen schulischen Bereich tätig sind. Es geht um die berufliche Rolle, um Rechte und Pflichten, um Verantwortung, Zuständigkeiten und Handlungssicherheit im Rahmen des Dienstverhältnisses.
- Auf der anderen Seite spielt das Schulrecht des Landes NRW eine wichtige Rolle in der täglichen Praxis. Es ist eng mit dem konkreten schulischen Alltag verbunden und orientiert sich auch an Alter, Entwicklungsstand und Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler.

Gerade in der Sekundarstufe gibt es zahlreiche Besonderheiten: Schülerinnen und Schüler sind keine Kinder mehr im klassischen Sinn, aber auch noch nicht selbstständig. Sie erproben Freiräume, testen Grenzen aus, suchen Orientierung und benötigen zugleich klare Strukturen. Daraus ergeben sich rechtliche Fragen, die Lehrkräfte im Alltag unmittelbar betreffen.

Wie ist mit Fehlverhalten umzugehen? Welche erzieherischen Einwirkungen und Ordnungsmaßnahmen sind möglich? Was gilt bei Aufsichtspflicht, Schulpflicht, Unterrichtsversäumnissen oder Klassenfahrten? Welche Rechte haben Eltern, welche Beteiligungsrechte haben Schülerinnen und Schüler? Wie ist mit Handys, sozialen Medien, Konflikten, Mobbing umzugehen? Und was bedeutet das alles konkret für die tägliche Arbeit im Klassenraum, auf dem Schulhof, im Beratungsgespräch.

Das Seminar „Recht von A bis Z“ soll hierbei kein abstrakter juristischer Vortrag sein. Im Mittelpunkt stehen vielmehr die Fragen, die Kolleginnen und Kollegen tatsächlich beschäftigen. Ziel ist es, rechtliche Grundlagen verständlich zu erläutern, typische Situationen aus dem Schulalltag einzuordnen und Handlungssicherheit zu vermitteln. Dabei werden das Schulgesetz, die Allgemeine Dienstordnung und weitere einschlägige Regelungen in den Blick genommen.

Denn guter Unterricht braucht nicht nur pädagogisches Gespür, sondern auch rechtliche Klarheit. Das Seminar „Recht von A bis Z“ soll dazu einen praxisnahen Beitrag leisten.

*Ihr RA Martin Kieslinger
Ltd. Justiziar VBE NRW*

Alle Fragen rund um das Thema Schulrecht beantworten Ihnen auch unsere Expertinnen und Experten aus der VBE-Rechtsabteilung.

Die VBE-Rechtsabteilung



*RA
Martin Kieslinger,
ltd. Justiziar
VBE NRW*



*Joachim
Klüpfel-Wilk,
Justiziar
VBE NRW*



*RAin
Hannah Zimmer,
Justiziarin
VBE NRW*



*Nicole Cherubin,
Rechtsanwalts- und
Notarfachangestellte
in der Rechtsabteilung*

VBE-Mitglieder können unsere erfahrenen Verwaltungs- und Tarifrrechtler/-innen **von Montag bis Donnerstag von 9:00 Uhr bis 16:30 Uhr und Freitag von 9:00 Uhr bis 14:30 Uhr** unter der Telefonnummer **0231 44990040** erreichen.

Sie möchten Ihr Ruhegehalt wegen Pensionierung, Schwerbehinderung oder Dienstunfähigkeit berechnen lassen? Diesen Service bietet der VBE seinen Mitgliedern kostenlos an.

Kontakt: Andrea Schubert, a.schubert@vbe-nrw.de, 0231 449900 15



© Mary Long/shutterstock.com

Es gibt Wörter, die plötzlich überall sind. Sie begegnen uns in bildungspolitischen Debatten, in Fortbildungen, in Strategiepapieren und auch im Schulkompass NRW 2030 des Ministeriums für Schule und Bildung ...

Evidenz. Evaluation. Monitoring. Qualitätsentwicklung. Datengestützte Schul- und Unterrichtsentwicklung.

Der Schulkompass NRW 2030 setzt hier an. Er verspricht Orientierung durch Daten: zusätzliche Lernstandserhebungen, systematisches Schülerfeedback, Zielmarken, Auswertungen und eine stärkere Steuerung von Schul- und Unterrichtsentwicklung. Schule soll besser werden, Unterricht wirksamer, Förderung gezielter.

Das ist als Ziel kaum zu kritisieren. Und doch beginnt genau hier die eigentliche Frage. Was geschieht, wenn wir Bildung immer stärker über das definieren, was sich erheben, vergleichen und auswerten lässt?

Daten sind hilfreich. Sie können Entwicklungen sichtbar machen, blinde Flecken aufdecken und Diskussionen versachlichen. Es wäre falsch, wenn ausgerechnet Schule auf Erkenntnisse verzichten würde.

Aber Daten haben auch eine stille Verführungskraft.

Was gezählt werden kann, wirkt bedeutsam. Was verglichen werden kann, erscheint objektiv. Was in Diagrammen sichtbar wird, bekommt politisches Gewicht. Und was sich nicht so leicht messen lässt, gerät schnell in Gefahr, nebensächlich zu wirken.

Dabei gehört Bildung zu den Dingen, die sich gerade nicht vollständig vermessen lassen.

Wir können Lernstände erfassen.

Aber nicht Neugier.

Wir können Kompetenzen beschreiben.

Aber nicht Mündigkeit.

Wir können Ergebnisse vergleichen.

Aber nicht den Moment, in dem ein Kind zum ersten Mal spürt: Ich werde gesehen. Ich kann das. Jemand traut mir etwas zu.

Gerade mit Blick auf Kindheit und Jugend im Jahr 2026 wird diese Spannung besonders deutlich.

Kinder und Jugendliche wachsen in einer Welt auf, die von Unsicherheit, Krisenerfahrungen, digitaler Dauerkommunikation und sozialem Druck geprägt ist. Viele erleben einen Alltag, der gleichzeitig vernetzt und einsam sein kann. In Schulen zeigen sich psychische Belastungen, Orientierungssuche, Konflikte, Erschöpfung und ein wachsendes Bedürfnis nach Halt.

Natürlich können auch dazu Daten erhoben werden. Auch Wohlbefinden, Belastung und sozial-emotionale Entwicklung werden inzwischen abgefragt. Das klingt zunächst folgerichtig. Wer genauer wissen will, wie es Kindern und Jugendlichen geht, fragt sie.

Aber auch hier bleibt eine Grenze. Ein ausgewerteter Fragebogen kann Hinweise geben. Er kann Gesprächsanlässe schaffen. Er kann sichtbar machen, dass etwas nicht stimmt.

Er ersetzt jedoch nicht das Gespräch. Er ersetzt nicht den Blick einer Pädagogin oder eines Pädagogen, die merken, dass heute etwas anders ist. Er ersetzt nicht die Beziehung, die nötig ist, damit ein Kind überhaupt erzählen kann, was es belastet.

Lernen geschieht nicht im luftleeren Raum. Lernen geschieht zwischen Menschen. Kinder und Jugendliche lernen dort besonders gut, wo sie sich sicher fühlen, wo sie gesehen werden, wo ihnen etwas zugetraut wird und wo Fehler nicht das Ende, sondern der Anfang von Entwicklung sind.

Deshalb liegt die Gefahr nicht darin, Daten zu nutzen.

Sie liegt darin, zu glauben, dass sich alles, was wirklich zählt, in Daten übersetzen lässt.

Eine Zahl kann zeigen, dass ein Kind Unterstützung braucht. Sie kann aber nicht erzählen, wer dieses Kind ist. Sie kennt nicht seine Geschichte, seine Angst, seinen Humor, seine Stärke, seine Scham, seinen Mut. Sie weiß nicht, warum ein Kind schweigt, stört, träumt, verweigert oder plötzlich aufblüht.

Wo Auswertung allein nicht weiterhilft, geht unsere Arbeit erst richtig los. Sie beginnt in der Begegnung. Im Zuhören. Im Nachfragen. Im Aushalten. Im Vertrauen.

Daten können ein Werkzeug sein. Sie dürfen aber nicht zum Maß aller Dinge werden. Wer Schule nur über Kennzahlen steuert, läuft Gefahr, das, was wirklich in der Bildung zählt, zu unterschätzen.

Vielleicht lohnt es sich deshalb, noch einmal auf die Wörter zu schauen, die unsere Debatten prägen. Wir werden weiterhin über Evidenz, Evaluation, Monitoring, Zielmarken und Wirksamkeit sprechen. Das ist richtig und wichtig. Aber wir sollten darauf achten, dass daneben andere Wörter nicht leiser werden: Vertrauen. Neugier. Mut. Geborgenheit. Wertschätzung. Zugehörigkeit. Begeisterung. Freundschaft. Beziehung.

Das sind keine weichen Nebengeräusche von Bildung. Es sind ihre Tiefenschichten.

Wenn wir über Kindheit und Jugend im Jahr 2026 sprechen, sollten wir deshalb beides im Blick behalten: das Maß der Daten und die Tiefe der Bildung.

Gute Schule braucht Orientierung. Aber sie braucht mehr als einen Kompass.

Ihr Stefan Behlau,
Vorsitzender VBE NRW



© Silvia Krüens

Deutsches Schulbarometer Psychische Belastungen nehmen wieder zu

Die psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland steigt erstmals seit dem Ende der Coronapandemie wieder an. Das zeigt das aktuelle Deutsche Schulbarometer der Robert Bosch Stiftung, für das 1.507 Schülerinnen und Schüler im Alter von 8 bis 17 Jahren sowie ihre Eltern befragt wurden. Demnach weisen inzwischen 25 Prozent der jungen Menschen psychische Auffälligkeiten auf – 2024 lag dieser Anteil noch bei 21 Prozent. 15 Prozent gelten als psychisch auffällig, weitere 10 Prozent bewegen sich im Grenzbereich. Besonders betroffen sind Kinder aus einkommensschwachen Familien: 31 Prozent berichten von psychischen Belastungen, 36 Prozent von einer niedrigen Lebensqualität.



© Worldstockstudio/shutterstock.com

Auch der schulische Alltag trägt zur Belastung bei. 61 Prozent der Befragten geben an, dass an ihrer Schule viel verlangt wird, 47 Prozent müssen nach eigener Aussage regelmäßig auch am Wochenende lernen. Zudem erlebt rund ein Drittel der 11- bis 17-Jährigen mindestens einmal im Monat Mobbing durch Mitschülerinnen und Mitschüler, jede bzw. jeder Zehnte sogar wöchentlich oder täglich. Gleichzeitig wünschen sich drei Viertel der Schülerinnen und Schüler mehr Mitbestimmung in der Schule.

Quelle: Robert Bosch Stiftung

Den vollständigen Bericht der Robert Bosch Stiftung finden Sie hier:



Mehr Jugendliche verlassen die Schule ohne Abschluss

In Nordrhein-Westfalen hat der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die die Schule ohne Abschluss verlassen, einen Zehnjahreshöchststand erreicht. Nach Angaben von IT.NRW gingen im Abgangsjahr 2025 insgesamt 7.430 Jugendliche ohne Schulabschluss von einer allgemeinbildenden Schule ab. Das entspricht 4,2 Prozent aller Schulabgängerinnen und Schulabgänger. Zum Vergleich: Im Jahr 2015 lag dieser Anteil noch bei 2,2 Prozent. Damit hat er sich innerhalb von zehn Jahren nahezu verdoppelt. Besonders auffällig sind die Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen: Während 2,2 Prozent der deutschen Schulabgängerinnen und Schulabgänger keinen Abschluss erreichten, lag der Anteil bei ausländischen Jugendlichen bei 15,3 Prozent. Zudem verlassen durchgehend mehr Jungen als Mädchen die Schule ohne Abschluss

Quelle: IT.NRW



Anlässlich der aktuellen Zahlen zu Schulabgängen ohne Abschluss in Nordrhein-Westfalen fordert der VBE NRW bessere Rahmenbedingungen für Schulen und ausreichend Fachkräfte. Lehrkräfte und pädagogisches Personal begleiten Jugendliche durch schulische Berufswahlorientierung, fördern sie individuell und helfen dabei, Bildungsbiografien erfolgreich zu gestalten. Für diese unverzichtbare Arbeit fehlt leider zu oft die nötige Zeit, weil Personal fehlt. Aus Sicht des VBE können wir es uns menschlich und gesellschaftlich nicht leisten, junge Menschen ohne Schulabschluss zurückzulassen.

Weiterhin Tausende Stellen an Schulen unbesetzt

Die Personalausstattung an den Schulen in Nordrhein-Westfalen ist in den vergangenen Jahren gestiegen. Nach Angaben des Schulministeriums entsprach sie zum Stichtag 1. Juni 2026 insgesamt 166.161 vollbesetzten Stellen. Gleichzeitig bleibt der Personalbedarf hoch: Für die Unterrichtsversorgung und weitere schulische Aufgaben wurden landesweit rund 173.900 Stellen benötigt.

Zum Stichtag waren 4.822 Stellen für dauerhafte Einstellungen unbesetzt. Hinzu kamen 2.950 Stellen für Vertretungskräfte, die unter anderem aufgrund von Elternzeiten oder Beurlaubungen zur Verfügung standen. Insgesamt waren damit 7.772 Stellen nicht besetzt. Das Ministerium führt den weiterhin hohen Bedarf unter anderem auf steigende Schülerzahlen, den Ausbau des Ganztags, die Stärkung des Gemeinsamen Lernens sowie zusätzliche Unterstützungsangebote für Schulen zurück.



© Mulad Images/shutterstock.com

Seit Beginn der Legislaturperiode wurden nach Angaben des Ministeriums mehr als 30.000 dauerhafte Neueinstellungen vorgenommen, darunter über 25.000 Lehrkräfte.

Quelle: MSB NRW

Für den VBE NRW ist der Personalzuwachs wichtig und ausdrücklich anzuerkennen. Die vorgestellten Zahlen zeigen aber vor allem, wie groß die Lücke an den Schulen weiterhin ist. Wenn trotz mehr Einstellungen und zusätzlicher Maßnahmen noch fast 5.000 feste Stellen an Schulen unbesetzt sind, dann bleibt die Unterrichtsversorgung eine der Dauerbaustellen in NRW.

Anhörung zu ABC-Klassen im Landtag

Im Ausschuss für Schule und Bildung des nordrhein-westfälischen Landtags hat eine Anhörung zur geplanten Einführung sogenannter ABC-Klassen stattgefunden. Ziel des Vorhabens ist es, Kinder mit besonderem Förderbedarf bereits vor der Einschulung gezielt zu unterstützen.



müsse der organisatorische Aufwand für Kinder, Eltern, Kitas und Schulen möglichst gering gehalten werden.

Die Stellungnahme des VBE NRW wurde im Rahmen der Anhörung in die Beratungen des Landtags eingebracht.

In seiner Stellungnahme begrüßt der VBE NRW den Ansatz einer stärkeren vorschulischen Förderung grundsätzlich. Zugleich weist der Verband darauf hin, dass der Erfolg der Maßnahme maßgeblich von ihrer konkreten Ausgestaltung abhängen wird. Aus Sicht des VBE sind dafür ausreichend qualifizierte Fachkräfte, geeignete Räumlichkeiten sowie ein tragfähiges pädagogisches Konzept erforderlich. Zudem

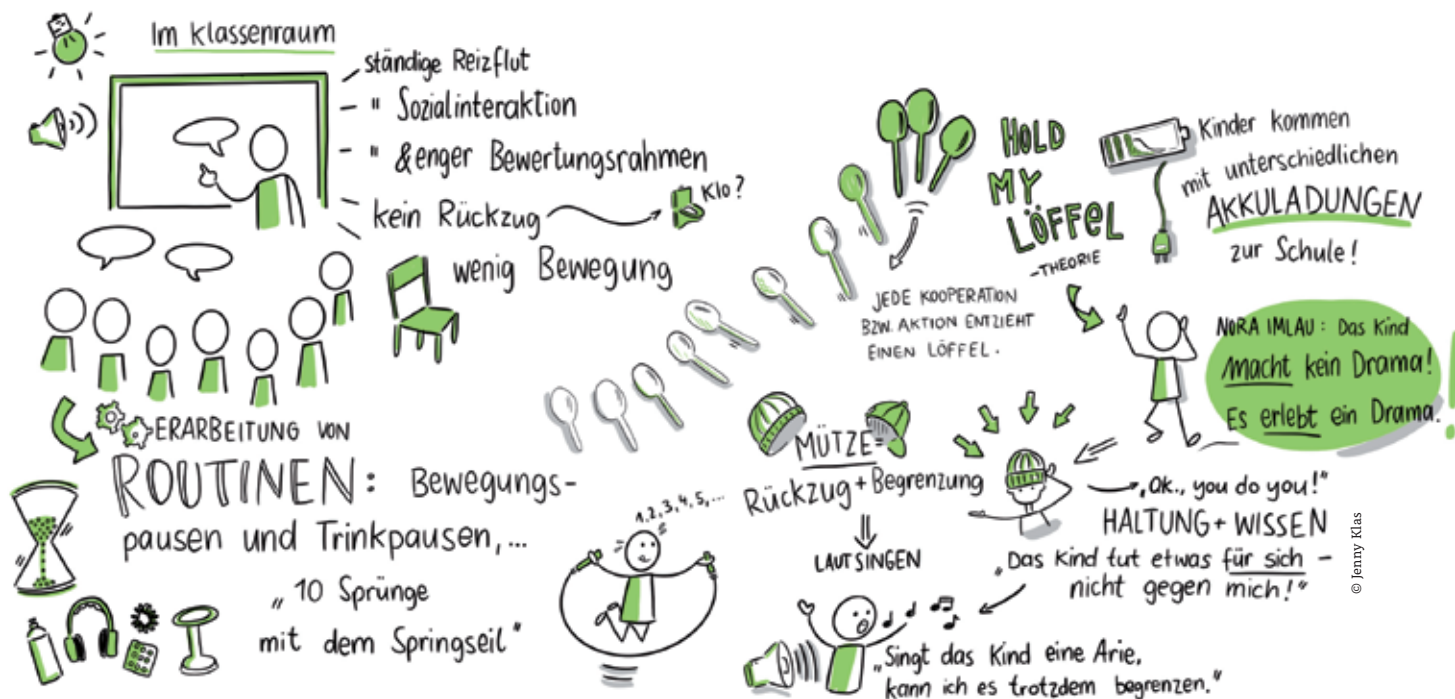
Die vollständige Stellungnahme des VBE NRW zur Anhörung zur vorschulischen Förderung lesen Sie hier:



Die Stellungnahme des VBE zum Entwurf einer Dritten Verordnung zur Änderung der Ausbildungsordnung Grundschule erhalten Sie hier:



Viele weitere aktuelle Meldungen und Stellungnahmen finden Sie auf www.vbe-nrw.de.



Vielfalt beginnt mit Haltung

Saskia Niechzial (@liniert.kariert) über kindgerechte Schule,
 kleine Schritte mit großer Wirkung
 und warum Kinder mehr brauchen als Bewertungen

Beim „Jungen Netzwerk Schule“ des Jungen VBE NRW hielt Saskia Niechzial, Grundschullehrkraft, Autorin und Podcasterin, den Hauptvortrag zum Thema Vielfalt, Teilhabe und kindgerechte Bildung. Auf Social Media, in Podcasts und Vorträgen setzt sie sich seit Jahren für eine Schule ein, die Kinder nicht über Defizite definiert, sondern ihre individuellen Voraussetzungen ernst nimmt. Im Gespräch mit Schule heute spricht sie darüber, warum Haltung im Schulalltag entscheidend ist, weshalb kleine Veränderungen oft große Wirkung entfalten und wie Lehrkräfte trotz schwieriger Rahmenbedingungen wirksam bleiben können.

Schule heute: Saskia, unter dem Namen „liniert.kariert“ zeigst du in den sozialen Medien oft sehr alltagsnahe Situationen aus Schule und Familienleben. Gab es einen Moment im Schulalltag, bei dem dir besonders deutlich wurde: So wie Schule aktuell funktioniert, werden nicht alle Kinder wirklich mitgedacht?

Saskia Niechzial: Es gab in meiner Laufbahn ganz viele Momente, in denen ich dachte: Irgendwie passt das hier alles überhaupt nicht zusammen. Allein dieses klassische Bild vom Klassenzimmer – Tische in Reihen, alle schau-



© Franziska Kuttler

en nach vorne, fünf Stunden sitzen und zuhören. Und das soll kindliches Lernen sein?

Irgendwann habe ich gemerkt: Für mich sieht Lernen so nicht aus. Ich wollte Räume schaffen, in denen Kinder sich zurückziehen können, in denen Bewegung möglich ist und in denen Gespräche und Austausch dazugehören. Ich wollte, dass die Kinder und ihre Produkte sichtbar werden – nicht nur perfekt gestaltete Materialien an den Wänden hängen.

Mit der Veränderung meines Klassenraums kam dann automatisch auch eine Veränderung

meines Unterrichts. In so einem Raum funktioniert dieses reine „Unterricht von vorne“ gar nicht mehr. Ich musste mittendrin sein und Verantwortung stärker an die Kinder abgeben. Dieses Umstellen meines Klassenzimmers war letztlich der Anstoß, Schule für mich neu zu denken.

Sh: *Wie waren die Reaktionen darauf?*

Niechzial: Die Kinder fanden es sofort großartig. Wir haben gemeinsam überlegt: Was brauchen wir eigentlich, damit möglichst jedes Kind hier einen Platz findet, an dem es gut lernen kann? Ein Kind sagte irgendwann: „Das sieht gar nicht mehr aus wie ein Klassenzimmer, sondern wie ein Kinderzimmer.“ Das war für mich ein riesiges Kompliment, weil genau dieses Gefühl entstehen sollte.

Die Eltern hatten durch die enge Zusammenarbeit mit mir schon viel Vertrauen. Natürlich gab es Fragen wie: „Kann mein Kind von dort hinten überhaupt die Tafel sehen?“ Dann muss man erklären, dass Unterricht nicht mehr so tafelzentriert funktioniert. Wichtig ist, Eltern mitzunehmen und transparent zu machen, warum man Dinge verändert.

Auch im Kollegium gab es eher Neugier als Widerstand. Viele fragten: „Wie machst du das denn ohne klassischen Unterricht an der Tafel?“ Und genau das war spannend – mit dem Raum veränderte sich automatisch auch das Unterrichtskonzept.

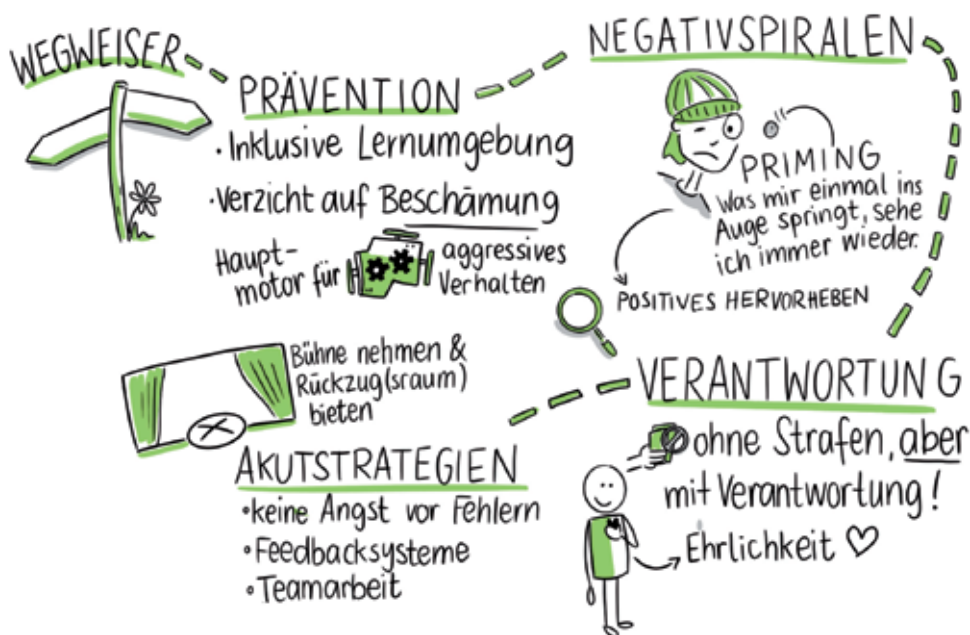
Sh: *Du wirbst dafür, Kinder weniger über Defizite und stärker über ihre individuellen Voraussetzungen wahrzunehmen. Was müsste sich dafür konkret in der Haltung von Schule verändern – auch mit Blick auf Leistungsbewertung und Vergleichbarkeit?*

Niechzial: Wir haben über Jahrzehnte ein sehr enges Bild davon entwickelt, wie Lernen auszu-sehen hat. Wer still sitzt, nach vorne schaut und möglichst angepasst arbeitet, gilt oft als „gutes“ Kind. Aber viele Kinder – gerade auch neurodivergente Kinder und Jugendliche – fallen aus diesem engen Rahmen heraus.

Deshalb müssen wir unser Verhalten gegenüber Kindern viel stärker hinterfragen. Wenn ein Kind mit dem Stuhl kippelt oder eine Mütze trägt, interpretieren wir das oft sofort als Provokation oder Desinteresse. Aber vielleicht steckt dahinter ein Bedürfnis nach Schutz, Regulation oder Rückzug.

Wenn ich meine Haltung ändere und Verhalten nicht sofort persönlich nehme, reagiere ich ganz anders. Dann beginne ich keinen Machtkampf, sondern frage mich: Was braucht dieses Kind gerade eigentlich? Allein diese veränderte Perspektive kann unglaublich viel bewirken.

Sh: *Du zeigst oft, dass Veränderung nicht immer große Reformen braucht. Welche kleinen Schritte können Schulen oder Kitas aus deiner Sicht bereits morgen gehen, um Kindern mehr Teilhabe und Chancengerechtigkeit zu ermöglichen?*



© Jenny Kias

Niechzial: Der erste Schritt ist oft tatsächlich die Haltung. Das klingt klein, ist aber eigentlich etwas sehr Großes. Sich ehrlich zu fragen: Ist das, was ich denke und bewerte, überhaupt richtig? Dann geht es darum, mit Kindern ins Gespräch zu gehen. Fragen wie: „Was brauchst du eigentlich?“ oder „Wie geht es dir heute?“ wirken vielleicht banal, sind aber enorm wichtig. Kinder merken dadurch: Ich werde gesehen. Manchmal sind es auch ganz praktische Dinge: ein ruhiger Platz im Klassenraum, mehr Bewegungsmöglichkeiten oder die Entscheidung, eine Stunde zu unterbrechen, weil alle gerade eine Pause brauchen. Vielleicht geht man stattdessen gemeinsam raus auf den Schulhof. Solche kleinen Abweichungen von starren Konzepten können schon viel verändern.



Sh: Viele Kinder erleben früh das Gefühl, „nicht richtig“ zu sein – sei es wegen Leistung, Verhalten oder sozialer Erwartungen. Wie schaffen wir eine Schule, die weniger Defizite produziert und mehr Selbstwert stärkt?

Niechzial: Wir streichen momentan oft genau die Bereiche, in denen Kinder Selbstwirksamkeit erleben könnten: kreative Angebote, Bewegung, Projekte oder musische Aktivitäten. Dabei sind das häufig genau die Momente, in denen Kinder plötzlich zeigen können, was in ihnen steckt. Nicht jedes Kind kann zwei Seiten schreiben oder still am Tisch arbeiten. Manche glänzen auf der Bühne, im Sport oder im kreativen Arbeiten. Wenn wir diese Möglichkeiten abbauen, nehmen wir Kindern wichtige Erfahrungen von Erfolg und Zugehörigkeit. Und wir müssen aufpassen, Kinder nicht zuzätzlich unter einen „Scheinwerfer“ zu stellen. Viele Kinder wissen selbst sehr genau, dass sie

anders wahrgenommen werden. Wenn wir dieses Anderssein ständig öffentlich machen, verstärken wir das noch.

Deshalb spreche ich oft von einer neuroinklusiven Umgebung. Wenn Bewegung selbstverständlich ist, Rückzugsmöglichkeiten selbstverständlich sind oder Hilfen zur Regulation allen Kindern offenstehen, dann muss niemand mehr besonders herausgehoben werden. Dann ist nicht ein einzelnes Kind „das besondere Kind“, sondern jedes Kind darf die Unterstützung nutzen, die es gerade braucht.

Das macht unglaublich viel mit dem Selbstbild von Kindern. Wenn ich weiß: Ich bin hier genauso selbstverständlich wie alle anderen, dann entsteht Zugehörigkeit. Und genau das brauchen besonders neurodivergente Kinder und Jugendliche ganz dringend.

Sh: Viele junge Lehrkräfte wünschen sich einen offeneren und gerechteren Bildungsalltag, stoßen im System aber schnell an Grenzen. Was würdest du ihnen mitgeben, um motiviert und wirksam zu bleiben?

Niechzial: Mir hat im Referendariat ein Satz meiner Betreuungslehrerin sehr geholfen. Sie sagte damals zu mir: „Wenn du dich immer nur fragst, was alles nicht geht, wirst du irgendwann resignieren.“

Natürlich gibt es Grenzen, fehlende Ressourcen und starre Vorgaben. Aber wenn man sich nur darauf konzentriert, entsteht schnell Ohnmacht. Deshalb versuche ich bis heute eher zu fragen: „Wie weit komme ich?“ Manchmal ist nur ein kleiner Schritt möglich. Aber auch kleine Schritte können für Kinder eine riesige Wirkung haben. Vielleicht ist es am Ende nur der Satz: „Ich sehe, dass dir das gerade schwerfällt.“ Aber genau solche Momente bleiben Kindern oft lange in Erinnerung.

Sh: Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Melanie Kieslinger

Weiterführende Links:

<https://ein-kopf-voll-gold.podigee.io/>

<https://beltz.de/sachbuecher-ratgeber/bildung-lernen-schule/ein-kopf-voll-gold/BEL86825>

<https://beltz.de/sachbuecher-ratgeber/bildung-lernen-schule/herz-zaehlt/BEL86968>

Religion als Brücke – Perspektiven für Respekt und ein friedliches Zusammenleben

für Religionspädagoginnen und -pädagogen und
interessierte Kolleginnen und Kollegen aller Schulformen

© premVishal/shutterstock.com

Donnerstag, 24. September 2026, von 9:30 Uhr – 15:30 Uhr

Im Reinoldinum, Schwanenwall 34, 44135 Dortmund

PROGRAMM

- 09:30 Uhr Begrüßungskaffee**
- 10:00 Uhr Begrüßung und Einstieg in den Tag**
- 10:15 Uhr Hauptvortrag: Schulter an Schulter statt nur Face to Face**
Abrahamitische Verantwortung zwischen Glaube, Respekt, Freiheit
und gesellschaftlichem Handeln
Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, Geschäftsführender Direktor des Zentrums für
Islamische Theologie an der Universität Münster, Professor für Islamische Religionspädagogik
- 12:15 Uhr Mittagspause inkl. Imbiss**
- 13.15 Uhr Workshoprunde mit Kaffeepause**
- 1 Islam und Soziale Medien – mediengestütztes Lernen für ein friedliches Zusammenleben**
Dr. Darjusch Bartsch, M. A. of Educational Media, Religionspädagoge
 - 2 Muslimische Feste im christlichen Religionsunterricht interreligiös erschließen**
Prof. Dr. Naciye Kamcili-Yildiz, islamische Religionspädagogin, Universität Paderborn
 - 3 Verhandlungsraum Religion – Die Evangelische Gesamtschule Gelsenkirchen
im Gespräch: „Vielfalt achten, Gemeinschaft stärken“**
Jannika Haupt, ev. Religionslehrerin an der ev. Gesamtschule Gelsenkirchen-Bismarck,
„Schule gegen Rassismus“
- 15:15 Uhr Gemeinsamer Ausklang**

Anmeldung und weitere Informationen unter: religionsfachtag.vbe-nrw.de

Anmeldeschluss: 9. September 2026

Kosten: VBE-Mitglieder: 20 Euro; Nicht-Mitglieder: 50 Euro (inkl. Imbiss)



In Zusammenarbeit mit dem IfL-Institut für Lehrerfortbildung,
dem Pädagogischen Institut ev. Kirche von Westfalen und dem
Schulreferat des Evangelischen Kirchenkreises Dortmund.



JUNGES.NETZWERK.SCHULE

in Schwerte

Am 18. Mai 2026 trafen sich fast 500 junge Lehrkräfte zur Veranstaltung „Junges Netzwerk Schule“ des Jungen VBE in der Rohrmeisterei in Schwerte. Diesmal stand das Thema Neurodivergenz im Mittelpunkt der Veranstaltung.



Saskia Niechzial (l.) und Melanie Klefeldt (r.) beantworten Fragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Live-Podcast.



Den Hauptvortrag hielt Saskia Niechzial (liniert. kariert), Lehrerin, Autorin und selbst neurodivergent. Unter dem Titel „Neurodivergenz in Kita, Schule und Unterricht“ verband sie persönliche Erfahrungen mit Einblicken aus ihrem Schulalltag. Dabei machte sie deutlich, dass Neurodivergenz keine Krankheit ist, sondern unterschiedliche Arten des Denkens und Wahrnehmens beschreibt. Anschaulich erklärte sie, warum Kinder mit unterschiedlichen „Akkuladungen“ zur Schule kommen und weshalb jede soziale Interaktion Energie kosten kann. Gerade deshalb brauche es individuelle Unterstützung statt pauschaler Erwartungen.

Anhand zahlreicher Beispiele zeigte Saskia Niechzial auf, wie Lehrkräfte neurodivergente Kinder unterstützen können, z. B. durch klare Routinen, Bewegungs- und Rückzugsmöglichkeiten oder eine wertschätzende Haltung. Eine ihrer zentralen Botschaften lautete: „Das Kind tut etwas nicht gegen mich.“ Statt Verhalten vorschnell zu bewerten, sollten Lehrkräfte die Ursachen verstehen und die Stärken der Kinder in den Blick nehmen.

32

Nach der Mittagspause folgte die Live-Aufzeichnung eines Podcasts mit Saskia Niechzial und Melanie Klefeldt, Fachberaterin und ebenfalls aus dem neurodiversen Spektrum. Die Fragen hatten die Teilnehmenden über Mittag online eingereicht. In einem offenen und abwechslungsreichen Gespräch beantworteten die beiden Expertinnen zahlreiche Fragen rund um Neurodivergenz, Schule und pädagogische Praxis.



Die Veranstaltung bot wertvolle fachliche Impulse, praxisnahe Anregungen für den Schulalltag und reichlich Gelegenheit zur Vernetzung. Damit setzte das junge Netzwerk Schule des Jungen VBE NRW ein starkes Zeichen für eine vielfältige und inklusive Schule.

Jenny Klas



Fotos: Xenia Klaffke



Begrüßung der Teilnehmenden durch die Landessprecher/-innengruppe des JVBE NRW (v. l.): Daniel Weber, Landessprecher JVBE NRW, Kristina Hebing, stellv. Landessprecherin JVBE NRW, Jenny Klas, stellv. Landessprecherin JVBE NRW, Yvonne Blum, Schriftführerin JVBE NRW

Besonders positiv wurde die offene und nahbare Art der beiden Referentinnen wahrgenommen. Nicht nur während ihrer Programmpunkte, sondern auch in den Pausen standen sie für Gespräche zur Verfügung, beantworteten individuelle Fragen und suchten den direkten Austausch mit den Teilnehmenden.



Jetzt die Petition unterschreiben:

Bildung braucht Zeit!

– Fokus Schule.

Der VBE NRW hat die Petition „Bildung braucht Zeit! – Fokus Schule.“ gestartet und ruft alle Menschen in NRW zur Beteiligung auf.

Kinder und Jugendliche brauchen Zeit zum Lernen, Zeit für persönliche Entwicklung und Zeit für stabile Beziehungen. Damit Schulen ihnen diese Zeit geben können, benötigen auch Lehrkräfte sowie pädagogisches Personal verlässliche Rahmenbedingungen und ausreichend Ressourcen.

Mit der Petition „Bildung braucht Zeit! – Fokus Schule.“ macht der VBE NRW auf die zunehmende Belastung der Beschäftigten im Schulbereich aufmerksam und ruft alle Menschen in Nordrhein-Westfalen zur Unterstützung auf. Die Initiative ist Teil der Kampagne „Dauerbaustelle Bildung“ und richtet sich an die Landesregierung NRW mit der Forderung nach einem verbindlichen Maßnahmenplan zur Verbesserung der Lern- und Arbeitsbedingungen an Schulen.

Im Mittelpunkt steht ein Problem, das Beschäftigte ebenso wie Kinder und Jugendliche betrifft: Es fehlt an Zeit. Die Anforderungen an Schulen wachsen kontinuierlich, während personelle, räumliche und strukturelle Ressourcen nicht im gleichen Maße ausgebaut werden. Lehrkräfte und pädagogisches Personal stoßen dadurch zunehmend an Belastungsgrenzen. Gleichzeitig fehlen oft die Zeit und die Möglichkeiten für individuelle Förderung, Beziehungsarbeit und die Begleitung junger Menschen in einer Lebensphase, die von vielfältigen Herausforderungen geprägt ist.

Gerade Kinder und Jugendliche brauchen verlässliche Bezugspersonen, ausreichend Unterstützung und gute Lernbedingungen. Mit unserer Petition fordern wir von der Landesregierung NRW einen verbindlichen Maßnahmenplan, der endlich für stabile Lern- und Arbeitsbedingungen sorgt. Unter anderem braucht es:

- kleinere Lerngruppen
- wirksame Entlastung und Gesundheitsschutz
- nachhaltige Personalplanung
- multiprofessionelle Teams
- verlässliche Ganztagsstrukturen
- starke Schulsozialarbeit
- faire Bezahlung
- langfristige Planungssicherheit

Denn nur dort, wo die Menschen, die Schule gestalten, gute Bedingungen vorfinden, können Kinder und Jugendliche bestmöglich begleitet werden.

Gute Bildung braucht Zeit! Zeit zum Lernen. Zeit für Beziehung. Zeit für Entwicklung. Zeit für Gesundheit.

Jetzt aktiv werden:

- Petition unterschreiben
- Petition teilen
- weitere Unterstützerinnen und Unterstützer gewinnen

Alle Informationen sowie den direkten Zugang zur Petition finden Sie über den QR-Code:



FACHTAG der VBE-Frauenvertretung NRW

Wechseljahre im Bildungssystem – das geht uns alle an.

Samstag, **12. September 2026,**

von 10 bis 14 Uhr, VBE-Landesgeschäftsstelle,
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund



PROGRAMM

Ab 9:30 Uhr **Begrüßungskaffee**

10:00 Uhr *Begrüßung und Vorstellung der Umfrageergebnisse „Wechseljahre am Arbeitsplatz“*

Landessprecherinnen der Frauenvertretung

10:20 Uhr *„Hormonelle Veränderungen beeinflussen Konzentration, Belastbarkeit und Arbeitsalltag – Mit Wissen und Stärke durch die Wechseljahre“*

Dr. Katrin Peuker, Allgemeinmedizinerin und Hormoncoach

11:20 Uhr **Kaffeepause**

11:45 Uhr *„Wechseljahre am Arbeitsplatz. Von der Bestandsaufnahme zur Wirkung – Multidimensionale Handlungsansätze im Bildungssektor“*

Dr. Jennifer Chan de Avila, Politikwissenschaftlerin
mit Schwerpunkt Geschlechterverhältnisse

Anschließend: **Austausch und Diskussion**

Ab ca. 13:00 Uhr **Mittagessen**

Anmeldeschluss: 4. September 2026

Kosten: kostenlos (nur VBE-Mitglieder)

Anmeldung online unter: www.vbe-nrw.de



VBE-VERANSTALTUNGSKALENDER



STARKE Bildung
STARKE Menschen

VBE

Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW e.V.



Das neue VBE-Bildungswerk-Programm ist da!

Ab sofort gibt es das neue Programm online auf www.vbe-nrw.de als praktisches E-Paper. Darin kann man mit nur einem Mausklick direkt zu den eigenen Wunschveranstaltungen gelangen.

Seit 2026 sind wir im Sinne der Nachhaltigkeit komplett auf das E-Paper umgestiegen!

Einfach den QR-Code scannen!

Auf einen Blick mit verschiedenen Filterfunktionen unter www.vbe-nrw.de/veranstaltungen findet ihr alle Termine der Bezirks-, Kreis- und Stadtverbände sowie des Bildungswerks.






VBE
Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW e.V.
Bildungswerk

M1 So bestehen Sie das Eignungsfeststellungsverfahren – fachlich sicher, mental stark und klar und authentisch im Auftritt (mit umfangreicher Begleitmappe)

Sie stehen vor dem nächsten großen Schritt und streben das Amt einer Schulleiterin/eines Schulleiters an. Mit Ihren Qualifizierungsmaßnahmen haben Sie bereits eine solide Grundlage geschaffen – nun geht es darum, im EFV mit innerer Stärke, Klarheit und fachlichem Wissen zu überzeugen.

In diesem intensiven Seminar erhalten Sie ein professionelles Coaching, das Ihre Konzentrationsfähigkeit, Belastbarkeit und innere Ruhe gezielt stärkt. Neben der inhaltlichen Vorbereitung auf die geforderten Bestandteile wie Konflikt- und Beratungsgespräch, Gruppendiskussion, Postkorb, Projektplanung oder pädagogische Beurteilung von Unterricht werden Strategien zur mentalen Stabilität und Körpersprache vermittelt und trainiert.

Mit praxisbezogenen Übungen trainieren Sie in einem geschützten Raum realistische Prüfungssituationen und erhalten wertvolles Feedback. So wachsen Selbstvertrauen, Rollen-

klarheit und Führungskompetenz. Unterstützend für die eigene mentale Stärke wird in einer zusätzlichen Einheit eine von der Referentin entwickelte Mentaltechnik angeboten.

Dieses Seminar bietet damit die optimale Kombination aus fachlicher Vorbereitung, mentaler Stärke und persönlicher Entwicklung – für ein überzeugendes, sicheres und authentisches Auftreten im EFV.

Termin: Sa., 12. September 2026, 10.00 Uhr –
So., 13. September 2026, 16.30 Uhr
Ort: Hotel Schützenhof, Windecker Str. 2,
53783 Eitorf
Referentin: Susanne Arzdorf,
systemische Beratung CQM,
Mentaltrainerin/VAK Coach



Daten nutzen, Bildung gestalten, Partizipation sichern

Die Ständige Wissenschaftliche Kommission (SWK) berät die Bildungsministerkonferenz evidenzbasiert. So erarbeitete die Kommission das Gutachten „Datengestützte Entwicklung und Steuerung in Schulen und frühkindlicher Bildung“. Darin finden sich Empfehlungen für die Bereiche: Unterrichtsentwicklung, Schulentwicklung, Elternarbeit, Schulaufsicht, Systemmonitoring und Frühe Bildung. Bei der Fachtagung „Daten nutzen, Bildung gestalten“, welche die SWK gemeinsam mit der Wübben Stiftung Bildung ausrichtete, wurden die Empfehlungen in Workshops kleingearbeitet. Wissenschaftliche Erkenntnisse wurden mit den Erfahrungen aus der Praxis und Verwaltung abgeglichen.

Immer wieder galt dabei die Aufmerksamkeit einem Land, in dem die Datennutzung bereits weit vorangeschritten ist: Kanada. Ob die Co-Vorsitzende der SWK, Professorin Felicitas Thiel, die Bundesbildungsministerin Karin Prien oder die Vertreterin der Bildungsministerkonferenz, Staatssekretärin des Bildungsministeriums Saarland, Jessica Heide: Sie alle blickten auf ihre Schulbesuche und Gespräche dort. Der Bundesvorsitzende des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE), Tomi Neckov, äußerte sich am Rande der Fachtagung: „Es ist wichtig, den Horizont zu erweitern und von funktionierenden Systemen zu lernen. Gleichmaßen müssen die Verantwortlichen auch verstehen, dass das System nicht von heute auf morgen umgestellt werden kann. Während Wissenschaft und Politik sich schon einig sind, wozu Daten genutzt werden, sehen wir als Interessenvertretung weiterhin Risiken. Damit Lehrkräfte die Chancen Datengestützten Arbeitens nutzen können, müssen sie darauf vertrauen können, dass es zu ihrem und dem Wohl der Kinder eingesetzt wird – und nicht, um sie zu kontrollieren.“ Dies machte er in unterschiedlichen Gesprächsrunden deutlich, unter anderem bei dem Workshop zur Unterstützung durch die Schulaufsicht. Hier diskutierten Professorin Felicitas Thiel, Wilfried Kühner, Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Kultus, und Prof. Dr. Anne Sliwka, Professorin für Bildungswissenschaft, Universität Heidelberg. Letztere betonte, dass es in Kanada eben auch darum ginge, nicht „data-driven“, sondern „data-informed“ (zu deutsch: nicht datengetrieben, sondern dateninformiert) zu agieren. Die Daten werden erhoben, analysiert, interpretiert und in sinnvolle Maßnahmen überführt. Nur so können Mehrwerte erzeugt werden.



(v.l.n.r.): Tomi Neckov, Wilfried Kühner, Prof. Dr. Felicitas Thiel, Prof. Dr. Anne Sliwka

Zukunftsvisionen beim VBE Berlin



Mit einem Lob an den Landesverband einzusteigen, erwies sich als guter Weg für den Bundesvorsitzenden des VBE, Tomi Neckov, um mit den Delegierten des VBE Berlin warm zu werden. Er hob nämlich hervor, dass die wiedereingesetzte Verbeamtung und der Eintritt der Lehrkräfte in ihren Dienst in der Gehaltsgruppe A13 auch der Verdienst des VBE ist. Dafür war ihm Applaus gewiss.

Doch nicht nur ihm, auch der Riege an Politikerinnen und Politikern, wurde aufmerksam zugehört. Im September finden in Berlin nämlich Wahlen zum Abgeordnetenhaus statt – und die Eingeladenen nutzten ihre Grußworte dafür, ihre Vision für die Schule der Zukunft aufzuzeigen. Dies vertieften zwei Schulleiterinnen und eine Mitarbeiterin aus einem sogenannten SIBUZ (Schulpsychologisches und Inklusionspädagogisches Beratungs- und Unterstützungszentrum) bei der Podiumsdiskussion: „Was macht Schule stark? – Empfehlungen aus der Praxis für die Zukunft“.

Jetzt mitmachen! ARD-Mitmachaktion „Unsere Kinder“

Unter der Leitfrage „Wie machen wir Deutschland kinderfreundlicher?“ haben die ARD-Sendeanstalten Ende Mai die Mitmachaktion #unsereKinder gestartet. Der VBE kooperiert mit der ARD und unterstützt die Teilnahme an der Aktion. Dafür kann auf einer Deutschlandkarte einer von drei Pins gesetzt werden: entweder dort, wo Kinder willkommen sind, wo sich Kinder ausgeschlossen fühlen oder wo es inspirierende Beispiele dafür gibt, wie das Land kinderfreundlicher wird.

Sie haben eine Idee für eine Geschichte oder möchten ein Projekt vorstellen? Dann geben Sie gerne dem VBE Bundesverband per E-Mail (presse@vbe.de) Bescheid oder tragen Sie den Ort gleich in der interaktiven Karte ein: www.swr.de/specials/unsere-kinder.



Zwischen Presseverteiler und Prompts – Kommunikation im Wandel



Kommunikation verändert sich gerade rasant. Beim Medienseminar des VBE Anfang Mai in Hannover ging es deshalb nicht um Theorie für die Schublade, sondern um praktische Fragen aus dem Kommunikationsalltag. Etwa darum, wie Pressearbeit heute besser funktioniert: weniger klassische Pressemitteilungen, mehr persönliche Kontakte. Weniger Gießkanne, mehr Exklusivität. Und mehr Mitdenken für Redaktionen – etwa durch vorbereitete Interviews, Bildideen oder Stimmen aus der Praxis.

Ein großes Thema war außerdem KI. Referentin Marlene Borchardt zeigte mit ihrer KRAFT-Formel, wie bessere Prompts zu besseren Ergebnissen führen: mit der Benennung von **Kontext, Rolle, Aufgabe, Format und Tonalität**. Eine interessante Idee war zudem, KI nicht nur als Unterstützung zu nutzen, sondern bewusst als kritischen Gegenpart, um Schwachstellen von Konzepten und Texten aufzudecken. Daneben ging es um die Positionierung neuer Vorsitzender, crossmediale Zusammenarbeit im Team und Herausforderungen aus der Praxis – von mehr Interaktion auf Social Media und der Bewerbung einer Petition bis zur Frage, wie Studierende besser erreicht werden können.

Junger VBE in Freiburg: Drei Tage Bildungspolitik, Klartext und neue Ideen

Beim Bundesjugendausschuss des Jungen VBE in Freiburg Ende April wurde drei Tage lang konstruktiv zusammengearbeitet; immer auf der Suche nach Lösungen für beste Bildung und bessere Arbeitsbedingungen. Im Mittelpunkt standen dabei Themen, die viele Lehrkräfte und Studierende direkt betreffen: mehr Praxis im Studium, gesündere Arbeitsbedingungen an Schulen, Inklusion, Medienbildung und der Umgang mit dem Lehrkräftemangel. Klar wurde schnell: Gute Bildung braucht nicht nur gute Ideen, sondern vor allem genügend Personal, Zeit und verlässliche Strukturen. Daneben wurden zahlreiche Anträge beschlossen – von A13 für Grundschullehrkräfte über IT-Betreuung an Schulen bis hin zur Prävention sexualisierter Gewalt.



Besonders intensiv diskutierte der Junge VBE über die Reform des Lehramtsstudiums. Viele Studierende fühlen sich laut aktueller Studien nicht ausreichend auf den Schulalltag vorbereitet. Die Forderung deshalb: Praxisphasen früher starten lassen, Theorie stärker an der Realität im Klassenzimmer ausrichten und Studierende besser begleiten. Auch die Gesundheit von Lehrkräften spielte eine große Rolle. Dauerstress, hohe Lautstärke, fehlende Pausen und Personalmangel belasten Viele spürbar. Diskutiert wurden unter anderem psychologische Beratungsangebote, multiprofessionelle Teams und mehr Krankheitsreserve an Schulen.

Ein Highlight war der von der Bundessprecherin des Jungen VBE, Eva Maria Strittmatter, organisierte, bildungspolitische Austausch mit Personen aus Politik und Verbänden. Hier ging es um Inklusion, Medienbildung und die Zukunft des Berufsbeamtentums. Gerade beim Umgang und in der Auseinandersetzung mit Digitalität wurde deutlich: Schule muss junge Menschen nicht nur fachlich, sondern auch im Umgang mit Medien fit machen. Wie das aussehen soll, muss weiter konkretisiert werden. Das Fazit aus Freiburg: Der Junge VBE will Bildungspolitik nicht nur kommentieren, sondern aktiv mitgestalten – laut, konstruktiv und mit Blick auf die Realität in Schule und Studium.

Zu Gast in Italien: Vorsitzende des Arbeitsbereichs Internationales auf Gewerkschaftstag

Wer sich bei der Arbeit auf internationaler Ebene kennenlernt, vertieft die professionelle Bande durch Einladungen zu den eigenen Gewerkschaftstagen. So nahm Tanja Küsgens, stellvertretende Bundesvorsitzende des VBE-Arbeitsbereichs „Internationales“, am Kongress der Federazione UIL Scuola Rua in Italien teil.

Im Mittelpunkt standen aktuelle Herausforderungen im Bildungsbereich wie Personalmangel, Arbeitsbelastung, Inklusion sowie die Rolle der Gewerkschaften für eine demokratische und soziale Schule. Der Vergleich mit dem italienischen Bildungssystem zeigte, dass Italien auf einen längeren gemeinsamen Bildungsweg bis 14 Jahre setzt und seit der Abschaffung der Sonderschulen 1977 konsequent das Ziel inklusiver Bildung in Regelschulen verfolgt. Im Austausch wurde jedoch deutlich, dass auch hier Personal, Ressourcen und stabile Arbeitsbedingungen fehlen. Probleme wie Lehrkräftemangel, hohe Fluktuation und regionale Unterschiede wurden offen benannt.



Tanja Küsgens mit Rosella Benedetti (rechts) von UIL Scuola Rua

Ein besonders eindrucksvolles Moment war laut Küsgens auch der Beitrag des iranischen Lehrgewerkschafters Esmail Abdi, der über die Repression gegen Gewerkschaften im Iran berichtete: „Seine Rede machte deutlich, wie eng Bildungsrechte, Gewerkschaftsrechte und demokratische Grundrechte miteinander verbunden sind. Sie verband den Appell zu internationaler Solidarität mit der Überzeugung, dass Bildung mehr ist als Wissensvermittlung, nämlich eine Grundlage für Demokratie, Menschenwürde und gesellschaftliche Teilhabe.“

VBE Bundesgeschäftsstelle

Behrenstraße 24
10117 Berlin
T. + 49 30 - 726 19 66 0
presse@vbe.de
www.vbe.de

Verband Bildung und Erziehung

VBE



Über 100 Gäste konnte Matthias Kürten (Vorsitzender des VBE Region Aachen) beim öffentlichen Teil der Mitgliederversammlung begrüßen.

Region Aachen

Bei der Mitgliederversammlung des VBE Region Aachen standen sowohl der bildungspolitische Austausch als auch wichtige Verbandsentscheidungen im Mittelpunkt.

Im öffentlichen Teil diskutierten Vertreterinnen und Vertreter aus Schule, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft über die Frage, welche Kompetenzen Kinder und Jugendliche am Ende ihrer Schulzeit benötigen und wie Schule besser auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereiten kann. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Matthias Kürten und einem Grußwort von Markus Terodde, Dezernent für Bildung, Jugend und Strukturentwicklung der StädteRegion Aachen, folgte eine Podiumsdiskussion unter dem Titel „Was brauchen Kinder und Jugendliche am Ende ihrer Schulzeit – und was können Schule, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft leisten?“. Moderiert wurde die Runde von Robert Esser (Aachener Zeitung).

Mit Stefan Behlau (VBE NRW), Björn Jansen (StadtSportbund Aachen/Alemannia Aachen), Prof. Bianca Watzka und Prof. Ann-Katrin Krebs (RWTH Aachen), Gisela Kohl-Vogel (IHK Aachen) sowie Miriam Remy (Schule im Aufbruch) diskutierten namhafte Gäste über Zukunftskompetenzen, Persönlichkeitsentwicklung, Demokratiebildung und die Bedeutung einer starken Bildungslandschaft. Einigkeit bestand darin, dass Bildung nur im Zusammenspiel verschiedener gesellschaftlicher Akteure gelingen kann.

Im anschließenden nicht öffentlichen Teil blickte der Verband auf ein erfolgreiches Jahr zurück. Die Mitglieder bestätigten den bisherigen Vorstand für weitere fünf Jahre im Amt. Matthias Kürten wurde erneut zum Vorsitzenden gewählt. Als stellvertretende Vorsitzende wurden Nina Schiffer und Melanie Lanckohr bestätigt. Auch die weiteren Vorstandsmitglieder erhielten erneut das Vertrauen der Versammlung.



Lebhaft diskutierten die Gäste auf dem Podium (v. l.): Moderator Robert Esser, Prof. Dr. Ann-Katrin Krebs und Prof. Dr. Bianca Watzka (beide RWTH Aachen), Gisela Kohl-Vogel (Präsidentin der Industrie- und Handelskammer Aachen), Björn Jansen (Präsident des TSV Alemannia Aachen 1900 e. V., die nur zwei Tage später den MSV Duisburg sensationell mit 3:1 besiegten), Stefan Behlau (Vorsitzender VBE NRW) und Miriam Remy (Schule im Aufbruch).



Der alte und neue Vorstand (v. l.): Saskia Bläsius-Pelzer, Stefan Brüls, Melanie Lanckohr, Matthias Kürten, Nina Schiffer, Denise Zaki und Jessica Stehling



Es gab viele Ehrungen für langjährige Mitgliedschaften (v. l.): Jessica Stehling (Betreuung Jubilare), Lynn Nailis (25 Jahre), Astrid Teppler (25 Jahre), Josef Palm (50 Jahre), Theresa Gammersbach (25 Jahre) und Matthias Kürten (Vorsitzender VBE Region Aachen).

Geehrt wurden zudem langjährige Mitglieder für ihre Verbundenheit mit dem Verband. Für 50 Jahre Mitgliedschaft wurde Josef Palm ausgezeichnet. Für 25 Jahre Mitgliedschaft ehrte der VBE Region Aachen Astrid Teppler, Lynn Nailis und Theresa Gammersbach.

Besonders erfreulich entwickelte sich die Mitgliederzahl: Mit nahezu 100 Neumitgliedern wuchs der VBE Region Aachen auf 1.322 Mitglieder an. Einen wesentlichen Beitrag dazu

leistet der Junge VBE, der insbesondere an den Zentren für schulpraktische Lehrerbildung sowie an der Universität erfolgreich Nachwuchs für die Verbandsarbeit gewinnt.

Auch im kommenden Jahr will sich die Region Aachen weiterhin aktiv in die landesweite VBE-Kampagne „Dauerbaustelle Bildung“ einbringen.

Matthias Kürten

Für die Entwicklung der Kinder ist die Zusammenarbeit mit den Eltern unerlässlich und entscheidend. Gleichzeitig erleben Lehrkräfte immer wieder Situationen, in denen sie für die Leistung oder das Verhalten eines Kindes verantwortlich gemacht werden oder Eltern sehr fordernd bzw. grenzüberschreitend auftreten. Wie kann man in solchen Momenten souverän bleiben und dennoch ein zielführendes Gespräch führen?

Diesen Fragestellungen gingen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der VBE-Fortbildung im Februar in Münster nach. Die Lehrerin und Referentin Melanie Borchers stellte in ihrer Veranstaltung verschiedene Techniken vor, um mögliche Hürden in der Elternarbeit von Anfang an zu vermeiden.

In dieser als äußerst gewinnbringend erlebten Veranstaltung ging es um die Führung von Beratungs- und Konfliktgesprächen, um professionelle Gesprächsführung und um das Einüben passender Fragetechniken. Ein weiterer Schwerpunkt lag darauf, mehr Empathie für die Beweg-



gründe von Eltern zu entwickeln, ohne dabei die eigenen Grenzen aus dem Blick zu verlieren.

Die Teilnehmenden erhielten praktische Gesprächsleitfäden an die Hand, um auch in herausfordernden Situationen entspannt und auf Augenhöhe mit Eltern sprechen zu können – ohne in Vorwürfe, Selbstzweifel oder Rechtfertigungen zu geraten. Darüber hinaus nahmen sie zahlreiche hilfreiche Impulse für ihren Unterricht mit.

Carmen Harms

StV Münster

KV Neuss

Im März 2026 kamen die Mitglieder des VBE-Kreisverbands Neuss zu ihrer Mitgliederversammlung zusammen. Neben aktuellen Informationen aus der Verbandsarbeit und der Neuwahlen des Vorstands stand dabei vor allem ein besonderer Moment im Mittelpunkt: die Ehrung langjähriger Mitglieder, die dem Verband über viele Jahrzehnte hinweg die Treue gehalten haben.

Im Rahmen der Vorstandswahlen wurde Adi Leweke als Vorsitzender in seinem Amt bestätigt. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden Tanja Siepmann und Nora Pricking gewählt. Damit setzt der Kreisverband auf Kontinuität und zugleich auf ein engagiertes Team in der Führung.

In einem feierlichen Rahmen wurden Manfred Veltrup für 60 Jahre Verbandsmitgliedschaft ausgezeichnet. Mit seiner langjährigen Verbundenheit steht er in besonderer Weise für gelebte Solidarität im Verband. Leweke dankte den Geehrten herzlich für ihre jahrzehntelange Treue und ihr großes Engagement. Die



Nora Pricking, Adi Leweke, Tanja Siepmann



Winne Godde, Manfred Veltrup, Adi Leweke

Ehrung selbst nahm Winne Godde mit der Übergabe der Urkunden vor. Die anwesenden Mitglieder gratulierten den Jubilaren und brachten mit ihrem Applaus ihre Anerkennung und Wertschätzung zum Ausdruck.

Die Mitgliederversammlung zeigte einmal mehr, wie wichtig neben der inhaltlichen Verbandsarbeit auch das persönliche Miteinander bei erfrischenden Getränken und stärkenden Häppchen ist, miteinander ins Gespräch zu kommen und Erinnerungen auszutauschen.

BV Detmold

Wie kann Bildungspolitik die Schulen besser unterstützen? Darüber sprachen die Bezirksvorsitzenden des VBE Detmold, Maren Dürrfeld und Friederike Koltermann, gemeinsam mit Thorsten Franz aus dem Landesreferat Hauptschule mit dem CDU-Generalsekretär und Bundestagsabgeordneten Dr. Carsten Linnemann in Paderborn.

Im Mittelpunkt standen die aktuellen Herausforderungen an den Schulen. Friederike Koltermann stellte



Der VBE-Bezirksverband Detmold im Austausch mit CDU-Generalsekretär Dr. Carsten Linnemann. V. l.: Thorsten Franz, Dr. Carsten Linnemann, Friederike Koltermann, Maren Dürrfeld

die VBE-Aktion „Dauerbaustelle Bildung“ vor und schilderte die Folgen von Lehrkräftemangel, großen Klassen und steigenden Anforderungen im Schulalltag. Linnemann zeigte Verständnis für die Anliegen und betonte die Bedeutung einer ausreichenden personellen Ausstattung sowie präventiver Unterstützung durch Schulsozialarbeit und Integrationskräfte.

Weitere Themen waren die zunehmende Gewalt gegen Lehrkräfte, die Sprachförderung neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher sowie die unterschiedlichen Beschäftigungsbedingungen von verbeamteten und tarifbeschäftigten Lehrkräften. Thorsten Franz verwies dabei auf die Bedeutung bewährter Sprachförderkonzepte in NRW. Linnemann sprach sich für eine starke Sprachförderung als Grundlage gelingender Integration aus.

Auch das gegliederte Schulsystem wurde diskutiert. Linnemann bezeichnete es als Fehler, dass die Hauptschule in den vergangenen Jahren politisch an Bedeutung verloren habe. Jede Schulform habe ihre Berechtigung, um unterschiedlichen Begabungen und Bedürfnissen gerecht zu werden.

Zum Abschluss dankten die Vertreterinnen und Vertreter des VBE-Bezirksverbands Detmold für das offene Gespräch.



Förderzeit im Kindergarten

Von Mila Hees

Vorschulzeit ist Förderzeit! Diese Hefte fördern wichtige Vorschulfähigkeiten wie Feinmotorik, Konzentration und erste mathematische Grundlagen. Mit abwechslungsreichen Übungen lernen Kinder unter anderem richtig mit dem Stift umzugehen, ihre Aufmerksamkeit zu steigern sowie Zahlen, Mengen und logisches Denken spielerisch zu entdecken. So werden sie optimal auf den Schulstart vorbereitet. Mit vielen zweifach differenzierten Übungsblättern, damit alle Kinder abgeholt werden können!

Zielgruppe: ab 5 Jahren

Feinmotorik	Bestellnummer 2150	10,00 Euro
Konzentrationsübungen	Bestellnummer 2152	10,00 Euro
Matheübungen	Bestellnummer 2151	10,00 Euro



Kinder - Minderheit ohne Schutz

Aufwachsen in der alternden Gesellschaft

Von Aladin El-Mafaalani, Sebastian Kurtenbach und Klaus Peter Strohmeier

Für Kinder und Jugendliche ist der Krisenzustand zum Normalzustand geworden. Die junge Generation wird politisch übersehen und gesellschaftlich vernachlässigt. Kinder müssen ins Zentrum des politischen und gesellschaftlichen Denkens gerückt werden. Das Buch vereint eine umfassende Problemanalyse mit vielen Lösungsansätzen. Die Herausforderung ist so groß, dass alle einen Beitrag leisten können.

Buch, 288 Seiten	Bestellnummer 2195	24,00 Euro
------------------	--------------------	------------



Vorsorgemappe

Für Beamtinnen und Beamte, Tarifbeschäftigte, Pensionärinnen und Pensionäre sowie Rentnerinnen und Rentner

Das man sterben und etwas vererben kann, wird in der Regel bei Jung und Alt verdrängt. Die Hinterbliebenen stehen häufig in erbrechtlichen Fragen allein und hilflos da, weil nur ca. 3 Prozent aller Deutschen ein juristisch einwandfreies Testament hinterlassen haben und nur sehr wenige für den „Fall der Fälle“ vorgesorgt haben. Das Referat „Senioren“ im Verband Bildung und Erziehung (VBE NRW) hat eine Vorsorgemappe zusammengestellt, die eine Orientierung bieten soll, mithilfe persönlich hinterlegter Daten und Papiere richtige Schritte einzuleiten und anstehende Probleme schnell und sachgerecht zu lösen.

Mappe	Bestellnummer 3002	VBE-Mitglieder 9,00 Euro
		Normalpreis 15,00 Euro

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer

Bestellungen bitte über den Online-Shop
www.vbe-verlag.shop



VBE Verlag NRW GmbH

Kleinere Lerngruppen!



DIE ABSENKUNG DER
KLASSENGRÖSSEN IST IN ALLEN
SCHULFORMEN ÜBERFÄLLIG!

Gemeinsam stark:
Jetzt unsere Petition
unterschreiben!

